

Der

Fer umme!
= kostenlos

Specht



Nachrichten aus Natur- und Umwelt · AGNUS Bruchsal e.V.
Herbst 1993 · 5. Jahrgang

Nr. 3/93

Auflage: 7.500

Birkenknopfhornblattwespe

Schwammspinner

GOLDAFTER

Zecken

Prozessionsspinner

Nacktschnecken

~~Gummibärchen~~

**Invasion des "Ungeziefers"-
kommen die biblischen Plagen zurück?**

Ihr Partner in Sachen Druck

Wir sind äußerst vielseitig – vom einfachen Schnelldruck bis hin zum aufwendigen Colorprospekt stellen wir Drucksachen jeder Art her. Ferner Colorkopien, PVC-Haftschriften, Laserbelichtungen und vor allem: gelungene graphi-

sche Entwürfe, mit denen sich Ihre Drucksachen deutlich aus der Masse abheben. Bitte fordern Sie uns zu einem Angebot auf. Sie finden uns ganz einfach: im Industriegebiet Stegwiesen, bei Aldi.

Horn Verlag, Stegwiesenstr. 6, Bruchsal, Tel: 97 85 - 0, Fax: 97 85 - 49

"Sie müssen es selbst erlebt haben"



Nur dann können Sie sich ein Urteil über Fitnesstraining bilden. Immer wieder hören wir von unseren Kunden, vor allem von älteren: "Wir sind angenehm überrascht. Wir hatten völlig falsche Vorstellungen von Fitnesstraining".

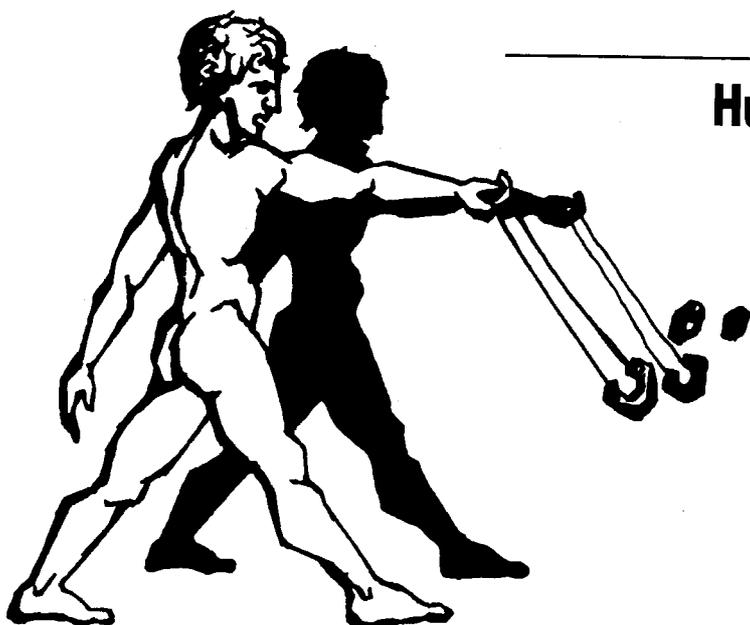
Dürfen wir auch Sie angenehm überraschen? Von unserer guten Betreuung, den tollen Kursen, den modernen Geräten, der angenehmen Atmosphäre? Bitte rufen Sie uns an und vereinbaren Sie einen Termin für ein erstes Beratungstraining!

Fitnesscenter Horn, Stegwiesenstraße. 6, Bruchsal, Tel: 85033

Hurra, die Müllabfuhr wird billiger

oder:

Das Märchen vom Recycling-Goldesel



Es lebte einmal im Lande Phantasien, liebe Leser, eine gute Fee. Die hörte ein lautes Wehklagen aus dem Kreistag und dem Landratsamt. Dort erscholl ein schreckliches Gejammer über die ach so teure Sortieranlage in Bruchsal. Eine Million blanke Taler im Monat, des Bürgers Groschen, wurden hier vermißt. Wenn denn die Fee einen Ausweg wisse, so versprach man, wolle man künftig nicht mehr so viel Müll mit dem Müll machen.

Da schickte die (doch nicht so gute?) Fee einige Herren, die versprachen, künftig den Landkreis von seinen Sorgen mit dem Müll zu entsorgen. Alles Verwertbare sollte recycelt, alles Vermeidbare vermieden werden und, schönster aller Gedanken, in der Sortieranlage sollte eine Art Goldesel seine Heimstatt finden. Dieser sollte Dukaten in Menge ausstoßen, die man wieder unter das Volk bringen würde, um den jährlichen Obulus aller Bürger für ihre Müllabfuhr geringer zu halten als bisher.

So wurden Verträge geschlossen und das Volk durch Herolde von der frohen Botschaft informiert. Allerorten, so wurde es Gemeinderäten und dem gemeinen Volk verkündet, werde die Müllgebühr sinken. Die ewigen Stänkerer von den Umweltschutzbewegungen aber, die von dem Handel abgeraten hatten, wurden mit allgemeiner Mißachtung gestraft.

Das Volk freute sich ob der guten Botschaft und machte sich ans Sortieren. Die Guten ins grüne Tönchen, die Schlechten ins braune Restmülltönchen. Ein neues Gesellschaftsspiel wurde erfunden, das da lautete: Wer findet die meisten grünen Punkte?

Zeit ging ins Land. Die grünen Punkte wuchsen und vermehrten sich und machten sich das Land untertan. Es wurden mehr und mehr, sie klebten auf Margaredosen und Sahnekännchen, auf Medikamentenschachteln und Weinflaschen und so wurden sie allmählich so erfreulich wie Windpocken.

Das Volk aber sortierte und sortierte, sammelte grüne Punkte in Massen und gab sie denen zurück, die sie in die Welt gesetzt hatten. Da quollen die Lager über von grünen Punkten, die Plastikmüllberge flossen zu den Toren hinaus bis hin ins ferne Djakarta.

Da erhob sich wiederum großes Wehklagen und Jammern. So habe man das nicht gemeint, sagten die grauen Herren. Das ginge so nicht. Das Volk sei viel zu eifrig beim Sammeln und Sortieren. Ob

man nicht doch etwas mehr von den grünen Punkten in den Restmüll geben oder ein klein wenig verfeuern könne? Dafür, so versprochen sie in den Gazetten, werde man in einigen Jahren richtig wertvolles Öl aus den Punkten gewinnen. Zwar brauche man dafür noch eine weitere gute Fee, die ein kostengünstiges und technisch machbares Verfahren aufzeigen würde, aber Ehrenwort: spätestens 1997 sei man so weit. In der Zwischenzeit aber gebe es leider, leider eine klitzekleine Durststrecke, die es zu überwinden gelte. In dieser Zeit solle das Volk nicht verzagen und etwas weniger ernsthaft sortieren.

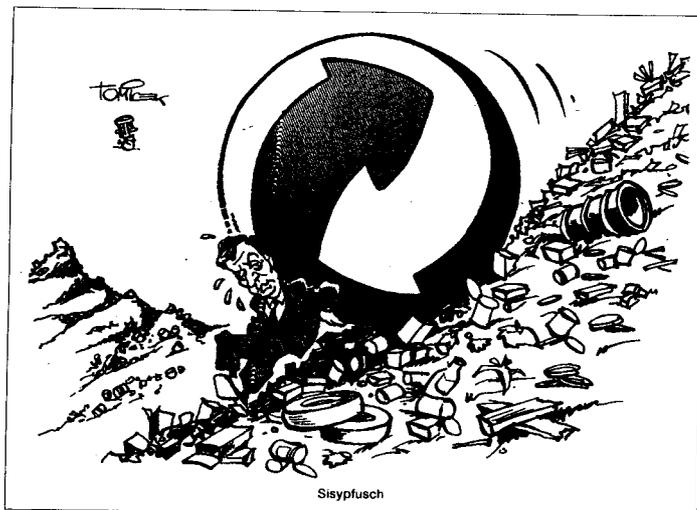
Denn sonst, o Graus, müsse man die Müllgebühren deutlich erhöhen. Das ginge schließlich nicht, so eine Lust am Sortieren zu empfinden und dann auch noch weniger Abgaben zu zahlen.

So erfanden sie eine Art Luststeuer. Der eifrige Sortierer darf jetzt etwas mehr für seinen Müll bezahlen als früher. Zusätzlich werden auch die vielen grünen Punkte teurer. Schließlich sollen die Leute wissen, welchen Wert sie da besitzen. Vielleicht, so dachten sich die grauen Herren, würden sie dann die grünen Punkte sammeln und nicht wieder zurückgeben. Schließlich sammeln viele Leute auch wertlose Telefonkarten und zahlen dafür stolze Preise!

Doch das Volk weigerte sich und sagte: Gebt den Herren, was Ihnen gehört. Schließlich haben wir es ohnehin schon zweimal bezahlt.

Und so sitzen sie nun in ihren Büros und grübeln, wer ihnen denn eine Medizin gegen die grünen Windpocken töpfen könne. Doch niemand wußte einen billigen Rat und da das Geld ohnehin ausgegangen war, sitzen sie noch heute und sinnieren darüber nach, wie sie dem Bürger wieder an den Beutel können.

Warnung: Diese Geschichte ist natürlich wie immer frei erfunden.



Sisyplusch

Wie entwickelt sich eine Schmetterlingsplage - Der Lebenszyklus des Schwammspinners

Der Schwammspinner (*Lymantria dispar*) gehört verwandtschaftlich zur Familie der Schadspinner (Lymantriidae) und diese wiederum zu den "Spinnern", die nach ihrer Fähigkeit benannt sind, Seidenkokons zum Schutz ihrer Puppen zu spinnen. Er ist mindestens seit der Eiszeit in Europa heimisch und daher vollständig in unsere Ökologie eingebunden, ganz im Gegensatz zu anderen,

Alle Schmetterlinge sind Insekten mit vollständiger Verwandlung, d. h. sie durchlaufen vier völlig verschiedene Stadien Ei - Raupe - Puppe - Schmetterling. Dabei können die verschiedenen Arten in jeweils unterschiedlichen Stadien überwintern. Beim Schwammspinner sind dies die Eier. Sie werden in einem Gelege im Juli deponiert. Nach der Überwinterung schlüpfen dann im Frühjahr die Raupen.

Die Weibchen des Schwammspinners sind außerordentlich dick, träge und fliegen nur sehr wenig. Ihre Lebenserwartung beträgt nur wenige Tage (normalerweise 6 bis 12). Sie schlüpfen bereits mit fertig entwickelten Eiern im Hinterleib. Wegen des fertigen Eivorrats ist auch der Größenunterschied zwischen Männchen und Weibchen so auffällig.

Da das Weibchen sofort nach dem Schlüpfen befruchtet werden muß, schlüpfen die Männchen einige Tage vor den Weibchen. Das Weibchen strömt einen Lockstoff (Pheromon) aus, der die Männchen magisch anzieht. Diese fliegen sehr gut und können auch bei Tage bei ihrem schnellen Zickzackflug auf der Suche nach Weibchen gesehen werden. Ein Männchen kann bis zu 10 Weibchen begatten, diese werden auch oft mehrfach begattet. Noch in dersel-

ben Nacht beginnen sie mit der Eiablage an Bäumen. Wenn die Weibchen vom Licht der Straßenlaternen in Dörfern angelockt werden, legen sie allerdings die Eier auch einmal an Häusern ab.

Die Eier werden in "Spiegeln" oder Gruppen von mehreren Hundert (manchmal bis zu 1000!) abgelegt. Das Schwammspinnerweibchen schützt sie noch zusätzlich mit einer Schicht aus Haaren, die vom Hinterleib abgestreift werden. Die Haare dienen als Tarnung, Freßhemmnis und erschweren kleinen Parasiten, zu den Eiern vorzudringen.

Im Frühjahr schlüpfen die kleinen Räumchen aus den Eiern und wandern in Gruppen zu den Ästen und Blattknospen der Fraßpflanze. Der Schwammspinner gehört zu den "Vielfraßen" unter unseren heimischen Schmetterlingen. Wo andere Arten nur von wenigen Arten leben und meistens auf eine einzige Futterpflanze spezialisiert sind, da kann der Schwammspinner über 200 Futterpflanzen ohne Schaden verdauen! Trotzdem bevorzugt er in der Natur Laubbäume, ganz besonders Eichen und Hainbuchen. Auch Schlehen und Obstbäume sind "beliebt".

Die jungen Räumchen seilen sich vom Baum auf niedrigere Äste ab und lassen sich (ganz ähnlich wie kleine Spin-

Die
Natur
braucht Freunde -
Naturfreunde



Die Naturfreunde setzen sich schon lange für einen wirksamen Natur- und Umweltschutz ein, sind aber ebenso in froher Gemeinschaft bei Wanderungen, Kinderfreizeiten, Seniorentreffen, Mitgliederversammlungen und vielen anderen Aktivitäten zusammen.

Lernen Sie uns
näher kennen!

Es informiert Sie gerne:
die hiesige Ortsgruppe
unter Tel. 0 72 51 / 1 51 06
oder 8 84 48

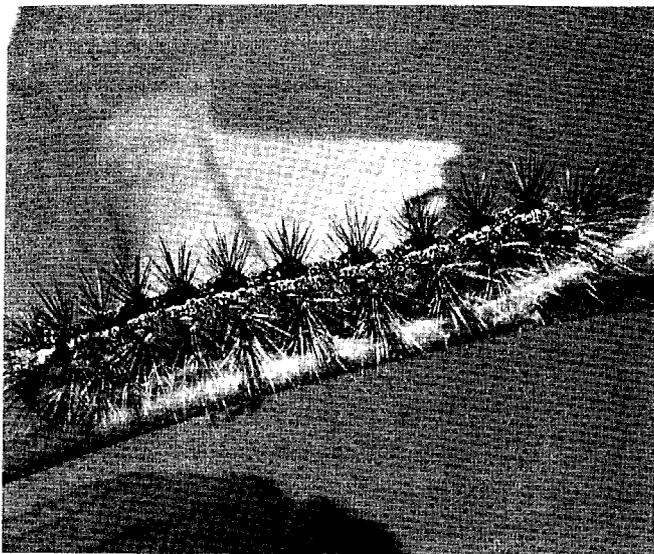
**HOLZ
RECYCLING
GMBH**

Ein Unternehmen der USEG-Gruppe

Altholzverwertung
Rindenprodukte

**Umweltschutz
ist unser Job.**

Holz-Recycling GmbH
Im Schollengarten 40
76646 Bruchsal-Untergrombach
Telefon: 07257/3011



Schwammspinnerraupe

nen) oft an einem Spinnfaden mit dem Wind mittragen. Auch durchfliegende Vögel nehmen unfreiwillig Raupen an ihrem Faden mit.

Die Raupen leben zunächst in Gruppen, verbreiten sich aber, wenn das Futter ausgeht. Sie fressen rund vier bis fünf Wochen (das ist so ungefähr Durchschnitt für Schmetterlinge) und häuten sich dabei mehrfach. Sie können mehrere hundert Meter auf der Suche nach neuem Futter zurücklegen.

Nach der letzten Häutung spinnt die Schwammspinnerraupe in Bodennähe ein paar Blätter zum Schutz zusammen (ein richtiger Kokon wie bei anderen Spinnern wird nicht angelegt) und verpuppt sich darunter. Die Puppe liegt dann noch rund zwei bis drei Wochen und entläßt den fertigen Schmetterling. Der Lebenszyklus kann von neuem beginnen.

Schadschmetterlinge: Einer kommt durch!

Nicht nur der Schwammspinner ist durch Massenvermehrungen bekanntgeworden. Auch andere Schmetterlinge haben herausgefunden, wie man mit Massenvermehrungen den Feinden ein Schnippchen schlagen kann. Sie alle leben als Raupen in großen Gruppen. Durch die hohe Anzahl an Nachkommen wird gesichert, daß trotz vieler Feinde immer einige wenige Tiere durchkommen und wieder



Schwammspinnerweibchen bei der Eiablage. Die Eier werden sorgfältig mit den Haarschuppen des Weibchens bedeckt. So sind die Gelege zum "überwintern" optimal vorbereitet.

für Nachwuchs sorgen können. Wenn dann aber die Bedingungen für die Vermehrung gut sind, sei es durch günstige Witterung (warme Winter) oder durch das Fehlen von Feinden, kann so eine Art sich massenhaft vermehren.

Nicht alle Arten, die in Gruppen leben und hohes Vermehrungspotential haben, führen aber auch tatsächlich zu Problemen. Einige Arten werden durch hervorragend angepaßte Parasiten im Zaum (bzw. Gleichgewicht) gehalten. Ein Beispiel hierfür ist die **Brombeer-**

glucke, deren Raupen man zwar im Sommer und Herbst überall finden kann, während man aber nur recht selten den Falter im Mai sieht. Die Raupen leiden unter Parasiten und Pilzen. Auch die Überwinterung, die bei der Brombeerglucke als Raupe stattfindet, verursacht gewaltige Verluste. Bei vielen Bärenspinnern sind regelmäßig fast alle Raupen parasitiert. Auch ein Tagfalter, der **Baumweißling**, machte früher Massenvermehrungen an Weißdornhecken oder Obstbäumen. Die Populationen brachen aber nach wenigen Jahren wieder vollständig zusammen, die Pflanzen überlebten. Die Art ist mittlerweile sehr selten geworden. An Schlehenhecken kann man oft große Gespinste mit vielen, weißlichen Raupen sehen, die von Kleinschmetterlingen verursacht werden. Mehr als den Kahlfraß von wenigen Sträuchern richten sie aber nicht an.

Nur ganz wenige aus den vielen Arten mit "Schädlingspotential" machen wirkliche Massenvermehrungen. Dafür müssen zahlreiche Randbedingungen stimmen: Abschreckung von Fraßfeinden durch Giftigkeit oder schlechten Ge-

tippy teeladen
beim Bürgerzentrum
76646 Bruchsal

**Naturschuhe - Lederwaren
& Reparaturen**

Schuh-Service
Dieter Braun
Jöhlinger Str. 6
76356 Weingarten





Schwammspinner *Lymantria dispar*

neuer Schädling ist erschaffen!

schmack, häufige oder große Auswahl von Futterpflanzen, hohe Klimatoleranz und viele andere mehr. Der Mensch kann durch den Anbau von großen Mengen von Futterpflanzen in der Agrarkultur (oder im Forst durch Nadelholz-Monokulturen) aber die Bedingungen für die Arten wesentlich verbessern - ein

Besonders notorisch für Schadinsekten ist die Gruppe der Schwammspinner (*Lymantriidae*), aus der auch der Schwammspinner selber stammt. Der **Goldafter** frißt an Laubbäumen und Sträuchern, vor allem an Weißdorn und Schlehen. Nicht selten werden Hecken entlang von Straßen kahlgefressen, da die Tiere auch vor Schadstoffen nicht kapitulieren. Die große, schwarzweiß gefleckte **Nonne** war in früheren Jahrhunderten berüchtigt für die katastrophalen Schäden, die sie in Nadelholzkulturen anrichten kann. Vor allem in Kiefernkulturen des Mittelmeers sind die **Prozessionsspinner** gefürchtet. Ihre Raupen rotten sich beim Wechsel der Fraßgebiete zu ganzen "Heerzügen" zusammen, wobei eine Raupe dicht der anderen folgt. Bei uns lebt nur eine Art aus dieser Gruppe, der Eichenprozessionsspinner, der sehr selten ist und bereits auf der Roten Liste steht. Auch einige Arten, die heute nur noch der Sammler kennt, sind früher als Schadinsekten aufgetreten, so unter anderem die **Forleule** und der **Eichenwickler**, ein Kleinschmetterling, der wieder zuzunehmen scheint. (MH)

Siehe auch weiteren Beitrag hierzu auf Seite 16

Klatsch + Tratsch

Achtung: Fast alles völlig frei erfunden!

Feuerwehr auf der Jagd nach Schwammspinnern

Wenn Katastrophen die Menschheit bedrohen, so muß der verantwortungsvolle Politiker handeln. So dachte sich wohl der Bürgermeister von Oberderdingen im Gedenken an Helmut Schmidt und die Hamburger Sturmflut und schickte seine Feuerwehr in den Wald. Schwammspinner sollten sie jagen und so den Wald retten. So leuchteten sie mit ihren trüben Funzeln in den Nachthimmel und gelobten jeden Schwammspinner zu töten, der sich heranwagen würde. Der Erfolg war eher mäßig. Die Schwammspinner tummelten sich derweil im Dorf um die Straßenlaternen. Merke: Die Deringer hängen keinen, sie hätten ihn denn!

Liebe Bürgermeister in Deringen und anderswo: Wenn man Schmetterlinge mit Licht anlocken will, benötigt man zwei Dinge:

erstens: Lampen mit hohem UV-Anteil (zB die speziellen Quecksilberdampflampen)

zweitens: eine Genehmigung des Regierungspräsidiums zur "Entnahme von Schmetterlingen".

ast

Anruf -
Sammeltaxi

☎ 0 72 51/38 86

DIE ANRUF-SAMMEL-TAXEN IN BRUCHSAL

- AST - Das neue, komfortable Beförderungsangebot zu günstigen Tarifen
 - AST - fährt ab von ca. 250 gekennzeichneten Abfahrtsstellen
 - AST - fährt zu jedem gewünschten Ziel innerhalb des Stadtgebietes Bruchsal und der Stadtteilen Büchenau, Helmsheim, Heildelsheim sowie Untergrombach und Obergrombach, Karlsdorf-Neuthard, Forst, Ubstadt-Weiher, Stettfeld, Zeutern, Kraichtal sowie Hambrücken und Gondelsheim.
 - AST - fährt innerhalb bestimmter Zeiten in halbstündlichem Rhythmus
 - AST - fährt nur nach telefonischer Voranmeldung
- Weitere Informationen unter 07251/79308 Herr Gondulf Schneider, oder die Zentrale 07251/3886



Reisen in Georgien

Ein faszinierendes Land.
Sie können es jetzt besuchen.

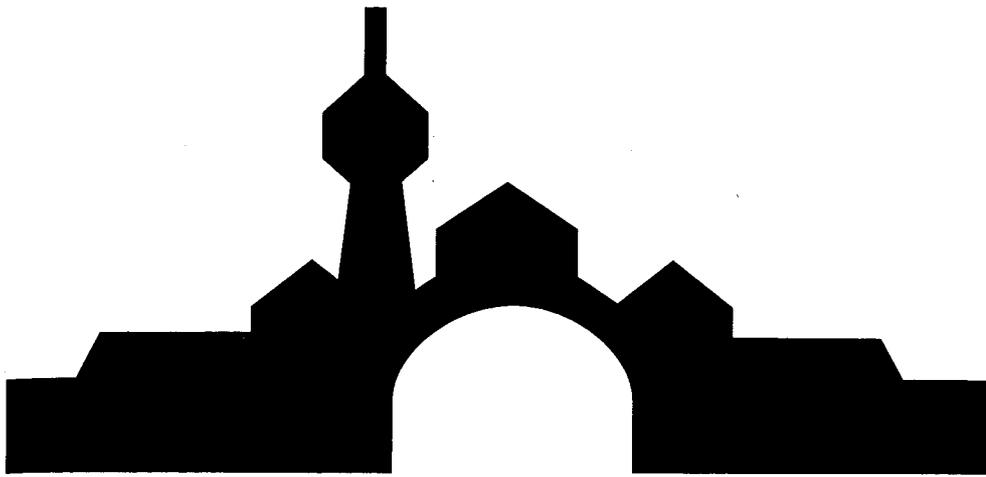
- Studienreisen
- Wein-Studienreisen
- Wanderreisen
- Bergsteigen

privater Veranstalter
ausgesuchte Privatquartiere
kompetente Führungen
familiäre Betreuung

Fordern Sie meinen Katalog mit den Terminen für 1994 an.

ERKA REISEN

Rainer Kaufmann
Robert-Stolz-Straße 21
D-76646 Bruchsal
tel 07257/4193
Fax 07257/5286



Programm
1993/94

10. Oktober - 20.00 Uhr - Profa

Frank Astor/Klaus Hohler: Frauentypen

Musikalisches Comedy- und Travestie-Programm

16. Oktober - 20.00 Uhr - Profa

Grunewald, Krechel & Frietsch: Apatschentour

Kabarett

23. Oktober - 20.00 Uhr - Kammermusiksaal

● **Myrtil Haefs: Nichts haut mich um aber Du**

Chansons

3. November - 20.00 Uhr - Bürgerzentrum

Clown Pello: Maskenschau

musikalische Revue mit wundersamen Masken

20. November - 20. Uhr - Gutsschänke Klumpp

Bob Kerr and his Whoppe-Band

Flower-Power-Blues-Pop-Fun-Band aus England

4. Dezember - 20.00 Uhr - Profa

Zaches & Zinnober

Kabarett, Songs, Chansons

11. Dezember - 20.00 - Profa

Bernd Giesecking

Kabarett

28. Januar - 20.00 Uhr - Kammermusiksaal

Ulyka Wagner

Klassische Gitarre

5. Februar - 20.00 Uhr - Profa

● **Figurentheater Tübingen: Nachtgesichter**

"oder man hat die dämonen die man verdient"

19. Februar - 20.00 Uhr - Profa

Thomas Breuer

Kabarett

5. März - 20.00 Uhr - Profa

Elke Cordes

Chansons

11. März - 20.00 Uhr - Kammermusiksaal

Die Wellküren

Musik-Kabarett mit den Schwestern der Biermösl-Blosn

**KULTURVEREIN
SCHLACHTHOF
BRUCHSAL E.V.**

EINFACH SO - KULTUR...

Bruchsaler Golfplatz mit umfangreichen ökologischen Ausgleichsmaßnahmen

Die Planung für den neuen Bruchsaler Golfplatz ist weit fortgeschritten. In zahlreichen Besprechungen und Verhandlungen wurde das Konzept mit den sogenannten "Trägern öffentlicher Belange", wozu auch die anerkannten Naturschutzverbände gehören, abgestimmt.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Mit viel Liebe zum Detail wurden für praktisch alle Teile des künftigen Sportgeländes Nutzungs- und Pflegekonzepte erarbeitet. Von Anfang an wurde auch vom Betreiber und seinen Planern großer Wert auf eine konsensfähige Lösung gelegt. Fast alle Anregungen der Naturschutzverbände haben Eingang in die Planung gefunden.

Bisher ist das künftige Golfgelände ein intensiv landwirtschaftlich genutztes Gebiet, in dem die üblichen Probleme herrschen: Zuviel Dünger, zuviel Spritzmittel, zu viel Bodenerosion. Unter solchen Voraussetzungen glauben selbst wir, daß ein Golfplatz, wenn er richtig geplant und ausgeführt wird, eine ökologische Bereicherung werden kann. Sicher sind die kurzgeschnittenen Rasen der Spielbahnen und "Greens" ebenso wie die sogenannten "semi-Roughs" ökologisch fast genauso tot wie ein Maisacker. Dafür werden aber Streuobstflächen und Feldhecken neu angelegt, vorhandene durch Pflege aufgewertet und großflächig Wiesen eingesät. Die bisher ausgeräumte Landschaft soll so eine sinnvolle Gliederung erfahren und eine Art Biotopverbund innerhalb des Golfgeländes für neue Vielfalt sorgen. Die Chancen stehen nicht schlecht, da gerade in der westlich angrenzenden Umgebung noch sehr schöne und naturnahe Flächen existieren, aus denen viele Arten einwandern können. Insgesamt sollen den intensiv genutzten Golfflächen (Spielbahnen und Wege, Gebäude etc) etwa 40 Hektar ökologischer Ausgleichsflächen gegenüber stehen.

Der Golfclub verpflichtete sich vertraglich zu zahlreichen Einzelmaßnahmen im Sinne des Umweltschutzes. Um einen ökologischen Verbund zu erzielen, sollen auch auf angrenzenden Flächen im Westen, die innerhalb der nächsten drei Jahre angepachtet oder angekauft werden sollen, Ausgleichsmaßnahmen erfolgen.

Der Gebrauch von Spritzmitteln soll praktisch ausgeschlossen sein, Düngung auf ein Minimum beschränkt werden. Die Vergleichsrechnung, die die Betreiber vorgenommen haben, zeigt eine Reduktion des ausgebrachten Stickstoffs von heute etwa 12 000 kg jährlich auf künftig circa 500 kg. Ähnliches soll für Phosphor und Kalium gelten. Wenn diese Reduktion Realität wird, so ist das eine beachtliche Verminderung der Grundwasserbelastung.

Hinzu kommen Effekte des Bodenschutzes wie Erosionsverminderung durch Neupflanzungen und Wiesensaat. Die Neupflanzungen von Gebüsch und Gehölz sollen übrigens nur mit standortheimischen Gewächsen erfolgen.

Alle Wege sollen für die Allgemeinheit geöffnet bleiben, Einfriedungen werden verboten.

Einige zusätzliche Maßnahmen wie Öffnung eines verfallenen ehemaligen Hohlwegs runden das Ganze ab. Eine Bilanz, die sich wohl im Gegensatz zu vielen anderen Golfplatzprojekten sehen lassen kann. AGNUS wird bei der Betreuung des Projektes in den nächsten Jahren kritisch mitarbeiten und die Ergebnisse fachlich bewerten. Sicherlich werden wir keine Golf-Fans werden. Es wird aber auch interessant sein, zu verfolgen, ob es tatsächlich gelingt, ei-

nen ökologisch verträglichen Golfplatz zu bauen.

Die Stadt Bruchsal lehnt übrigens nicht etwa die zusätzlichen Ausgleichsmaßnahmen und Naturschutzvereinbarungen ab, wie in den BNN berichtet wurde, sie hat vielmehr an der Planung und Absicherung der vertraglichen Regelungen aktiv mitgewirkt und trägt das Gesamtpaket mit. (DH)

Klatsch + Tratsch Achtung: Fast alles völlig frei erfunden!

Hupe machts mit heißer Luft

Junge, aufstrebende Unternehmen müssen Werbung machen, wenn sie erfolgreich sein wollen. Das gilt ganz besonders, wenn für die Firma erhebliche Investitionen notwendig waren. Da trifft es sich besonders gut, wenn man hauptberuflich auch noch Zeitungsredakteur ist.

So war es denn den Kollegen eines Bruchsaler Bnn-Redakteurs eine heilige Pflicht, in angemessener Form (ca 1/3 Seite, mit Bild) über dessen Heißluftballonfirma und deren kommerzielle Verfügbarkeit zu berichten.

Vielleicht sind Sie auch auf der Suche nach einem angemessenen Geschenk für Ihre Oma? Warum schenken Sie nicht mal ordentlich heiße Luft zum Ehrentag?

Bnn kopiert den SPECHT

Die Bruchsaler Rundschau hat offensichtlich einen gewissen Mangel an Themen. Jedenfalls hat man jetzt eine Serie angefangen, die unserer bewährten Specht-Rätselserie auf's Haar ähnelt. Man bringt ein Pflanzenrätsel. Ein Text wird dazu abgedruckt, der die Pflanze beschreibt. Die Leser müssen dann herausfinden, ob das danebenstehende Bild etwas mit dem Text zu tun hat. Richtig guter Ansatz, finden wir. Weiter so! Nur müßte man wenigstens etwas gewinnen können. Vorschlag: Eine Fahrt im Heißluftballon?

Kabel statt Kernkraftwerk

Das Badenwerk hat zu viel Geld. Jahrelang hat man gespart und Rücklagen gebildet. So etwa 4,5 Milliarden DM sollen es angeblich sein. Damit wollte man eigentlich ein Kernkraftwerk bauen, um den steigenden Energiebedarf im Ländle decken zu können. Dann kam die Zeit, in der Kernkraftwerke nicht mehr so beliebt bei der Bevölkerung waren.

Nun wird allmählich die Zeit eng, denn Rücklagen können nicht beliebig lange vorgehalten werden. So hätte es passieren können, daß das Badenwerk, weil es in Geld schwimmt, die Strompreise senken muß. Das aber wollte man auch nicht. Also hat man sich überlegt, wie man möglichst viel Geld möglichst schnell verstecken kann.

Da hat man begonnen, es zu vergraben. Ganz wörtlich: Vergraben. In etwa dreißig Gemeinden wurde ein Hunderte von Kilometern langes Netz von Erdgasleitungen und Breitbandkabeln verlegt. So kam es, daß allein in Kraichtal für etwa 13 000 Einwohner ganze 100 Millionen Mark verbuddelt wurden. Da fragt man sich doch, in welcher Zeit sich dieses Netz betriebswirtschaftlich rentieren soll. Es wäre sicher ganz spannend, einmal auszurechnen, wieviel Erdgas die Kraichtaler pro Nase verbrauchen müßten, daß sich das Netz rechnet. Der naheliegende Gedanke: Es soll sich gar nicht "rentieren", nur das Geld muß weg. Auch ein Weg. (DH)

Freie Fahrt für Stadtbahn Karlsruhe Bruchsal Bretten ÖPNV-Taktverkehr ab Mai 1994

Mit der Sonderfahrt eines Stadtbahnwagens von Karlsruhe über Bruchsal nach Bretten begann am 6. September die Zukunft des öffentlichen Nahverkehrs der Bruchsaler Region. Das Zweisystemfahrzeug (für Straßenbahn- und DB-Voraussetzungen gleichermaßen geeignet) war Vorbote einer mustergültigen ÖPNV-Zukunft im Raum Karlsruhe, Weingarten, Bruchsal, Gondelsheim, Bretten.

Ab dem Fahrplanwechsel im Mai 1994 werden solche Stadtbahnwagen über bestehende Bundesbahnstrecken das ÖPNV-Netz wesentlich verbessern (Siehe Specht 4/91 "ÖPNV - Stellt die Signale auf grün!"). Während der acht Minuten Bahnhofsaufenthalt in Bretten unterzeichneten bei der Jungfernfahrt Landrat Dr. Bernhard Ditteney sowie die fünf Stadt- und Gemeindeoberhäupter Dr. Seiler (Karlsruhe), Klaus-Dieter Scholz (Weingarten), Bernd Doll (Bruchsal), Hans-Peter Willy (Gondelsheim), Paul Metzger (Bretten) als Anrainer und Mitträger des ÖPNV-Konzeptes die Verträge zum gemeinsamen Start in den flächendeckenden Regionalverkehr. Die Deutsche Bundesbahn schloß gleichzeitig mit der Albtal-Verkehrsgesellschaft (AVG) notwendige Benutzerverträge für das Streckennetz.

Die Einbindung des Mittelzentrums Bruchsal in den regionalen ÖPNV ist der erste Schritt hin zu einem leistungsfähigen Regionalverkehrsnetz, das in den Kraichgau, aber auch rheinwärts nach Nordwesten ausstrahlen soll. Gemeinsam will man sich für die Förderung durch Landes- und Bundesmittel stark machen. "Wesentliche Verbesserungen für den Nahverkehr zwischen Bruchsal und Karlsruhe, aber auch zwischen Bretten und Bruchsal" sieht AVG-Chef Dieter Ludwig. Sieben Millionen Mark sind für das rollende Material und die Neuanlage oder den Ausbau der Haltestellen zu investieren. Kein Meter Schiene muß vorerst neu verlegt werden. Die Achse Bruchsal-Karlsruhe endet im Karlsruher Hauptbahnhof. Wer in die Karlsruher Innenstadt möchte, muß in Durlach umsteigen. Auf der Strecke Bruchsal-Bretten fahren künftig nur Stadtbahnzüge, aber wesentlich häufiger als die DB-Nahverkehrszüge bisher. Bis spät abends gibt es einen Stundentakt, in Hauptverkehrszeiten fährt die Stadtbahn alle 20 Minuten.

Angedient werden neben den genannten Orten die Bruchsaler Stadtteile Untergrombach, Heidelshiem und Helmsheim. Die Kernstadt erhält zusätzliche Haltestellen beim Gewerblichen Bildungszentrum (Bruchsal-Süd) und beim Schlachthof (Bruchsal-Ost). Für alle öffentlichen Verkehrsmittel - Bundesbahn, Stadtbahn, Tram und Bus - in der Region Karlsruhe kommt auch ein einheitlicher Gemeinschaftstarif im zu gründenden Karlsruher Verkehrsverbund (KVV). (hf)



Phantastische Kläranlage

Unsere Kläranlagen sind Spitze. So jedenfalls tönt es alle Jahre wieder aus dem Wasserwirtschaftsamt. Der "Leistungsvergleich kommunaler Kläranlagen" kommt Jahr für Jahr zu dem Ergebnis, daß die Kläranlagen unserer Region phantastisch funktionieren. Nach Schulnoten wird bewertet, unsere Kläranlagen liegen zwischen Note 1 (Kammerforst) bis Note 2/3 (Oberderdingen-Flehhingen). Alles prima, tolle Leistung.

Trotzdem wird ständig an der Verbesserung der Anlagen gearbeitet, denn man kann ja noch besser werden, als man schon ist. Kritik der Naturschutzverbände, daß dieser Leistungsvergleich von viel zu optimistischen Leistungen (Schönwetterbetrieb, unzureichende Parameter) ausgeht, wurde als unqualifizierte Kritik abgetan.

Die Naturschutzverbände hatten wiederholt gefordert, die Kläranlagen nicht ausschließlich daran zu bemessen, wieviel Prozent Stickstoff oder Phosphor sie eliminieren, sondern daran, welche Qualität die Bäche und Flüsse unterhalb der Kläranlage haben. So käme man zu ganz anderen Ergebnissen. Kraichbach oder Saalbach beispielsweise verkraften einfach nicht soviel Dreck, da sie zu wenig Wasser führen.

Seit Jahren kippen gerade im Kraichbach die Fische immer wieder um und schwimmen kieloben. Der Wirtschaftskontrolldienst zieht dann Wasserproben, die bisher keine Klärung bringen konnten. Der Kläranlagenbetreiber verwies stets auf die hervorragenden Werte der Kläranlagenleistung. Das Wasserwirtschaftsamt sah keinen Handlungsbedarf. Note 2/3 ist ja auch nicht schlecht.

Die toten Fische haben jetzt doch zu einer unmittelbaren Konsequenz geführt: Der Fischereiverein Kraichtal hat gegen den Kläranlagenbetreiber geklagt und erhält nun Schadensersatz für die Fische. Damit wird erstmals bestätigt, daß die Kläranlagenleistung eben doch nicht ausreicht. Gute Noten allein bringen's eben auch nicht. (DH)

Der "Dauerbrenner": die Kreismülldeponie Grötzingen

Das Landratsamt Karlsruhe legt Wert auf die Feststellung, daß das staatsanwaltliche Ermittlungsverfahren wegen der Grundwasserverunreinigung durch die undichte Mülldeponie in Grötzingen inzwischen eingestellt wurde, da kein strafrechtlich relevantes Verschulden der Betreiber festgestellt werden konnte. Dies ist richtig, der Einstellungsbescheid liegt dem SPECHT vor.

Inzwischen macht die Deponie erneut Schlagzeilen. Bereits vor einem Jahr war die Deponie bekanntlich durch einen Schwelbrand heimgesucht worden, die Ursache konnte nie geklärt werden.

Vor kurzem kam es nun zu einem neuen großen Müllbrand, der wiederum nur mit erheblicher Mühe gelöscht werden konnte. Ob es wiederum Grundwasserverunreinigungen gegeben hat, ist bisher nicht bekannt. Die Deponiebrände legen den Verdacht nahe, daß entweder leichtentzündliche Stoffe unsachgemäß abgelagert werden oder die Überwachung der Deponie lückenhaft ist. Zweimalige "Selbstentzündungen" sind wohl nicht so einfach zu erklären. (DH)

Das Foto zeigt den Stadtbahnwagen im Bruchsaler Bahnhof bei der Sonderfahrt am 6. September 1993. Ab Mai 1994 ist dies ein alltägliches Bild in Bruchsal - Bretten und Karlsruhe.

Wie vermehren sich eigentlich Schmetterlinge?

Den Lebenszyklus eines Schmetterlings kennt fast jeder. Daß es dabei aber unter den vielen tausend Arten, die bei uns leben, viele Strategien zur Paarung und Vermehrung gibt, ist meistens nicht bekannt.

Das geht schon los bei den vielen Möglichkeiten, wie sich Männchen und Weibchen finden können. **Bei den Tagfaltern ist das relativ einfach.** Da sind die Männchen häufig leuchtend bunt gefärbt und balzen bei Sonnenschein um die Weibchen. Manchmal besetzen die Männchen Flugreviere, die dann auch zur Paarung dienen. Das kann ein einzelstehender Baum oder eine Hecke sein, bei Schwalbenschwanz oder Segelfalter muß es aber ein kahler Hügel oder ein Felskopf sein. Man spricht dann vom sogenannten "hilltopping". Ein Grund für das Aussterben des Segelfalters war, daß alle Hügelkuppen entweder verbuscht sind oder zugebaut wurden.

Wie finden sich aber Nachtfalter? Die häufigste Strategie sind Duftstoffe ("Pheromone"), die vom Weibchen ausgesandt werden. Die Männchen sind mit großen Fühlern oder Antennen ausgestattet, die mit phantastischer Präzision auch die geringsten Spuren von Duftstoffen finden können und das Weibchen auch in dunkelster Nacht zielgerichtet anfliegen. Besonders die Spinner sind dafür bekannt.

Wieder andere Arten können sehr gut sehen und nutzen das Restlicht der Dämmerung oder des Mondes aus. Sie besuchen in der Dämmerung auch Blumen. Das sind besonders die Schwärmer und die Eulen. Sie können das Weibchen auch optisch finden.

Wenn das Weibchen aber durch Geruch geortet wird, haben die Tiere viele Vorteile davon. So steht meistens kurz nach dem Schlüpfen des Weibchens schon ein Männchen zur Begattung zur Verfügung. Die Männchen tauchen deswegen schon ein paar Tage früher auf. Die Weibchen der Spinner sind dick, "flugfaul" und träge. Sie schlüpfen bereits mit fertig entwickeltem Eivorrat in ihren aufgeblähten Hinterleibern und können kurz nach der Begattung bereits mit der Eiablage beginnen.

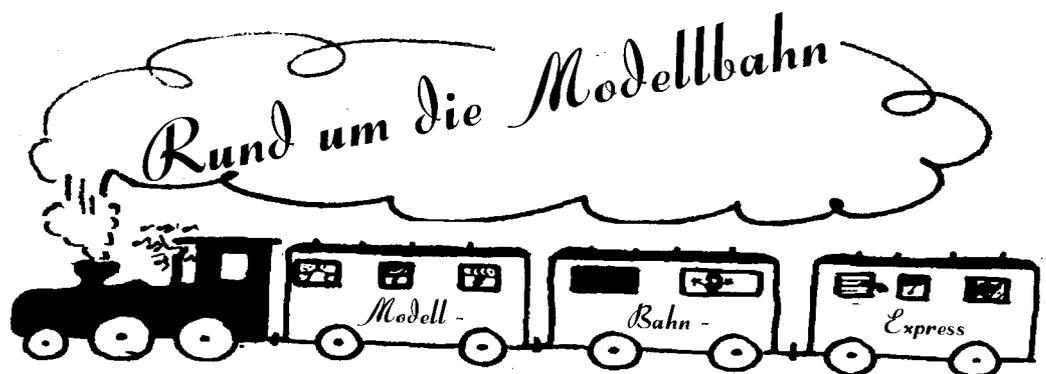
Häufig haben die Spinner daher gar keinen Rüssel zur Nahrungsaufnahme mehr und leben nur wenige Tage. Begattung und Eiablage finden in derselben Nacht wie das Schlüpfen statt. Im Extremfall sind die Weibchen sogar flügellos!

Wenn nun die Weibchen sich nur noch über sehr kurze Strecken fortbewegen, gibt es aber ein anderes Problem: wie kann die Art neue Biotope aufsuchen? Bei den Tagfaltern ist das einfach: sie fliegen große Strecken und finden relativ einfach zu anderen Lebensräumen. Bei den Spinners müssen diese Aufgabe die Raupen übernehmen. Auch hier gibt es zwei Methoden: entweder sehr bewegliche und gut laufende Raupen (wie beim Prozessionsspinner oder den Bärenspinnern), die mehrere Kilometer zurücklegen können. Wer hat nicht schon einmal im Herbst eine dunkle, dick behaarte Raupe vom Braunen Bär oder Kleespinner in hektischem "Galopp" auf Wegen oder Straßen gesehen? Oder aber die jungen und kleinen Raupen lassen sich an einem Spinnfaden vom Baum herab und werden dann von Vögeln oder vom Wind mitgetragen. Schwammspinner oder auch Frostspanner verbreiten sich so.

Wer überwintert wie? Ganz verschieden ist auch das Stadium, in dem eine Schmetterlingsart überwintert. Meistens wird dafür das Ei oder die Puppe benutzt. Die harten Schalen schützen gut vor Austrocknung oder Fäulnis im Winter. Viele Arten überwintern auch als Raupe. Das hat den Vorteil, daß die halb erwachsene Raupe im Frühjahr viel Futter findet. Die empfindliche Raupe (praktisch ein "Sack" mit Flüssigkeit darin) ist aber äußerst anfällig gegen Austrocknung, Schimmel oder Fäulnis. Von zahllosen Raupen im Herbst übersteht daher kaum eine den Winter. Die als Raupe überwinternden Arten legen daher möglichst zahlreiche Eier, um wenigstens einen kleinen Prozentsatz überleben zu lassen.

Die große Ausnahme sind Arten, die als fertiger Falter den Winter überleben. Darunter fallen aber einige sehr häufige und gut bekannte Tagfalter wie Zitronenfalter, Pfauenaug oder Kleiner Fuchs. Wenn man daher am ersten warmen Frühlingstag ein leicht zerrupftes Pfauenaug herumflattern sieht, dann sind das die letztjährigen Falter, die aus ihrem Winterquartier auftauchen. Erst der Aurorafalter und der Faulbaumbläuling zu Ende April sind "frische", aus den Puppen geschlüpfte Falter. Dann kann auch der Lebenszyklus der Arten von neuem beginnen. (MH)

geöffnet: Mo-Fr 9-12 und 14-18 + Sa 9-13
Mittwoch nachm. geschlossen



Eisenbahnlädle · 76646 Bruchsal · Württemberger Str. 48 · Telefon: 0 72 51 / 1 26 73

Hohlwegsanie rung auch in Bruchsal?

Viele Gemeinden im Kraichgau haben mittlerweile ihre landschaftscharakteristischen, flurprägenden Hohlwege wiederentdeckt und sich um deren Erhalt bemüht. In den BNN, im KURIER, im AGNUS-Specht gab es diesbezügliche ausführliche Berichterstattung. Durchgeführt wurden die Maßnahmen federführend von der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege (BNL), die weitgehend mit Landesfinanzmitteln arbeitet. So geschehen beispielsweise in Ubstadt/Zeutern, Östringen/Odenheim, Kraichtal. Im Kreis der Hohlwegsanie rer fehlt Bruchsal bisher, obgleich eine erhebliche Zahl möglicher Sanierungsobjekten vorhanden ist.

Nach Rücksprache mit dem zuständigen Sachbearbeiter Martin Flinspach wäre Hohlwegsanie rung auch auf Bruchsal-er Gemarkung sehr wünschenswert und machbar.

Beginnen könnte sie bereits im nächsten Winter. Trotz knapper Finanzmittel sieht Flinspach die Möglichkeit, bereitstehende Mittel umzuplanen, da nicht alle von ihm angepeilten Vorhaben realisiert werden können. Dazu bedarf es vorab der ausdrücklichen Willens der Bruchsal-er Verwaltung (Federführung beim städtischen Liegenschaftsamt), die dazu Vorschläge unterbreiten und den grundsätzlichen Antrag auf Durchführung stellen muß. Die SPD-Fraktion hat kürzlich im Gemeinderat den entsprechenden Antrag auf eine erste Hohlwegsanie rung gestellt. Drei erste Vorschläge der AGNUS Bruchsal zu diesem Thema lauten: Wiedereröffnung durch Säuberung und Ausschleiben der "Muldenhohle" im Gewann Tiefental, westlich vom Eisenhut, der "Rotenberghohle" östlich vom Paulusheim-Sportplatz, der "Münzesheimer Hohle" im Gewann Am Alten Unteröwisheimer Weg, im Streckenabschnitt vom Rohrbach-Pflüger-Querweg hinunter zum Rohrbachtal. Bei diesem Öffnungsvorhaben könnte hier eingetragenes Erdmaterial auf die umliegenden Felder gebracht werden, von denen es stammt.

Finanzmittel für eine Beteiligung der Stadt finden sich im gut bestückten DB-Topf der Abfindung für nicht zurückgebaute Feldwege/Baustraßen der Schnellbahn auf Bruchsal-er Gemarkung. (HF)

Impressum

Herausgeber: AGNUS Bruchsal e.V., 7527 Kraichtal-Mü., Untere Hofstatt 3, Tel.: 07250/9266-0, Fax.: 07250/9266-10

Auflage: 7.500 • **Preis:** fer umme = kostenlos!

Verbreitung: Versand an Mitglieder, Natur- und Umweltschutzorganisationen, regionale Verteilung und im Abo für 20.- DM Unkostenbeteiligung jährlich (siehe Seite 23).

HÄNDEL - und Ihre Spuren sind nicht verwischt ...

HÄNDEL GmbH
Friedhofstraße 40
76646 Bruchsal 1

Telefon: 07251/2642 oder -43

HÄNDEL GmbH

Ihr zuverlässiger Gebäudereinigungs-Partner



Dorfpolitik in Büchenau

Naturschutz gegen die Bürger Büchenaus? Die "Lärmschutzwall-Lüge"

Wir haben im SPECHT schon mehrfach über den geplanten Lärmschutzwall bei Büchenau berichtet und über Möglichkeiten und Alternativen, wie man den Feuchtwald (zur Erholung der Büchenauer Bürger und zum Schutz der Natur) erhalten und trotzdem für Lärmschutz sorgen kann. Dabei geht es vor allem darum, auf etwa 80m Länge statt eines Walls eine Lärmschutzwand zu errichten, um den vorhandenen kleinen Feuchtwald, ein geschütztes Biotop, zu schonen. Dies hat einen kleinen Sturm im Wasserglas ausgelöst. Erst wurde in den BNN der Eindruck erweckt, die Naturschützer könnten nach Belieben Biotope erfinden, dann erklärt Forstamtsleiter Eichkorn, er wisse nichts von einem Biotop, schließlich wurde ein Flugblatt in Büchenau ausgeteilt, in dem mit polemischen Argumenten versucht wird, gegen uns Stimmung zu machen. Die frechste Behauptung war dabei, daß wir "den Tod von Büchenauer Bürgern in Kauf nehmen würden".

Um es noch einmal klarzustellen: Von uns kam der Vorschlag, den vorhandenen, viel zu niedrigen Lärmschutzwall zu erhöhen und ihn so wirksam zu machen. Von uns kam weiterhin der Vorschlag, eine Lärmschutzwand von etwa 80 bis 100m Länge anstelle des Walles dort zu errichten, wo das Wäldchen geschont werden sollte. Keine Rede davon, daß wir einen Lärmschutz für Büchenau ablehnen würden.

Diese Vorschläge wurden inzwischen von den zuständigen Behörden und vom Autobahnamt geprüft und für gut befunden. Wahrscheinlich werden die Kosten für die Lärmschutzwand vom Autobahnamt übernommen. So kann vielleicht in der wahrlich mit Biotopen nicht gesegneten Büchenauer Flur ein Rest Natur für die Bürger erhalten werden. (DH)

Klatsch + Tratsch
Achtung: Fast alles völlig frei erfunden!

Willenlose Naturschützer?

Kürzlich hat mal wieder der Satzcomputer in der Bruchsal-er Rundschau zugeschlagen. In einem Artikel über die Goldrutenbekämpfung wurde aus dem Satz "die Naturschützer sind willens" der Satz "die Naturschützer sind willenlos". Da war wohl der Wunsch der Vater des Gedankens. Derartige Freud'sche Fehlleistungen bei Rechnern waren uns aber bisher neu.

Ölwechsel alle 80.000 km !?

... ist möglich mit dem neuen, voll-synthetischen, ungiftigen Ölzusatz von



Specialty Lubricants

Beratung und Verkauf

UKA-Vertriebsgesellschaft

Tel/Fax 07251/89830

Kriechende und fliegende Mitesser

Es gibt Zeiten, in denen jeder Naturgärtner genauso wie sein giftspritzender Kollege verzweifeln könnte. Legionen von Feinden bedrohen jedes neugepflanzte Gewächs.

Der frischgepflanzte Salat sieht nach einer Nacht aus, als wäre eine Horde Schaffner über ihn hergefallen - völlig zerlöchert. Wenige Tage später ist er gar nicht mehr da. Neue Pflanzen werden gekauft, der Verdacht fällt als erstes auf die Nacktschnecken, die es witterungsbedingt zu Tausenden gibt. Also wird in der Dämmerung die Jagd eröffnet. Viele werden erlegt. Übrigens, ich gebe es zu: mit der Gartenschere schlicht zerschnitten, da wir dies für die humanste Methode halten. Bei uns bekommen sie jedenfalls kein Bier als Henkersmahlzeit! Erstens sind die Bierfallen eine riesige Sauerei, zweitens bräuchte man eine Brauerei.

Den zweiten Salat ereilt dasselbe Schicksal. Merke: Wo man eine Nacktschnecke sieht, gibt es mindestens zehn weitere. Alle möglichen Methoden haben wir probiert, von Sand über Lavabrösel, von Tagetes bis Rindenhäcksel - die Nacktschnecken haben gewonnen.

Bis uns Willibald, der Dorfschmied, einen Schneckenzaun gebaut hat. Tafeln aus Zinkblech wurden geschnitten und abgekantet, so daß sie für die Schnecken zu einem ordentlichen Hindernis wurden. Zugegeben, einige kommen trotzdem rüber, weil sie auf Gräsern oder Pflanzenstengeln jede Möglichkeit zum Überqueren der Barriere nutzen. Aber sehr viel besser ist es geworden. Es sind immer noch Schneckenmordaktionen erforderlich, aber es ist erträglich geworden.

Kaum war das Schneckenproblem halbwegs im Griff, kam die Invasion aus der Luft: Ein Trupp Spatzen fand unseren Öko-Salat ausnehmend köstlich. Wieder war er in kürzester Zeit weg. Inzwischen hätten wir uns für unsere Auslagen zwar Salat für ein ganzes Jahr kaufen können, aber irgendwann packt einen ja der Ehrgeiz. So war das Problem sehr schnell mit einem groben Netz gelöst und - o Wunder - wir hatten dieses Jahr köstlichen Salat. Na ja, etwas teuer war er schon, aber köstlich. Endlich einmal ein Salat, der das teure Olivenöl auch wert war.

Gemüseallerlei

Mit unseren Bohnen dagegen war's dieses Jahr nix. Erst wollten sie partout nicht keimen. Die zweiten wurden teilweise Opfer der Schnecken, obwohl uns Kenner der Materie versichert haben, Bohnen würden nicht von Schnecken gefressen. Unsere schon. Die übriggebliebenen wurden noch ein wenig von Millionen prächtigen schwarzen Blattläusen abgenagt. Die Blattläuse waren zwar bald wieder weg, als die Marienkäfer kamen. Aber so besonders war unsere Ernte denn doch nicht.

Dafür hatten wir wie jedes Jahr viel Freude an unseren Zuckererbsen. Wieder haben wir uns gewundert, daß diese köstlichen Erbsen, die man ganz, also mit Schale, verzehren kann, nicht öfter angebaut werden. Dies ist ein völlig unproblematisches Biogemüse, es braucht kei-

nen Dünger, kein Spritzmittel. Und es schmeckt!

Auf unserem Komposthaufen keimte dieses Jahr ohne unser Zutun eine Kürbispflanze. Die haben wir ein wenig gepflegt und öfter gegossen, weil wir wissen wollten, was daraus wird. Sie hat sich inzwischen als japanischer Kürbis entpuppt. Diese Sorte wird inzwischen öfter auf Wochenmärkten und in Bioläden angeboten. Die Früchte werden höchstens 3-4 kg schwer, sind leuchtend orange gefärbt, die Schale ist sehr hart. Das Fruchtfleisch ist ebenfalls intensiv orange. Dieses läßt sich zu einer sehr wohlschmeckenden Suppe verarbeiten. Das genau haben wir letztes Jahr mit einem Kürbis vom Wochenmarkt getan. Die Kerne landeten auf dem Kompost. Und so gibt es dieses Jahr wohl Suppe aus eigener Ernte.

Das Rezept? Kein Problem.

Kürbis aushöhlen (Vorsicht bitte: Man rutscht leicht an der harten Schale ab. Die Handchirurgen haben schon genug Arbeit!). Kerne entfernen und nach Belieben auf den Kompost werfen. Das Kürbisfleisch wird zusammen mit etwas Karotte, Sellerie und Lauch gekocht (ca. 15 Minuten), dann wird es püriert und gewürzt. Man muß nicht unbedingt einen Schuß Noilly Prat und einige geröstete Pinienkerne und etwas gehacktes Estragon als eßbare Dekoration obendrauf (Puristen vermissen jetzt noch den Klacks Creme fraiche. Is ja gut, Siebeck!). Serviert wird im ausgehöhlten Kürbis, falls dieser, siehe oben, keinen Platten hat. (DH)

Zitate

Aus dem Papierkorb der Weltpresse

Bnn-Meldung vom 19.8.93: "Weihbischof Christoph von Schönborn, ein **Nachfahre** des Bruchsaler Fürstbischofs, zelebriert den Gedenkgottesdienst zum 250. Todestag Damian Hugo von Schönborns, ..."

Kommentar: Na, so was. Jener fromme Potentat? Kein Wunder, daß der Vorfahre zweimal in Rom vorreiten mußte. Oder war es wegen anderer Geschichten?

Natur pur

100% reine ätherische Öle zum großen Teil aus kontrolliert - biologischem Anbau

- Verwendung in einer Duftlampe
- zur Inhalation
- auf Kompressen
- als Badezusatz
- für die Parfüm - Herstellung
- ätherische Öle in der Küche
- Öle für Massage / Körperpflege / Gesichtspflege

Wir beraten Sie gerne.

Woll -Drogerien

76646 Bruchsal * Filiale Kübelmarkt 28 * Tel: 0 72 51 / 1 41 44



Rate, rate, was ist das, ist kein Fuchs und ist kein Has' ...

Die *Fritillaria meleagris* - "Blume des Jahres 1993" - ist schachbrettartig gemustert. Die Lösung des letzten Spechträtsels war also einfach: "Schachbrettblume" mußte auf der Karte stehen. Regional heißt die Pflanze auch "Kibitzei" wegen großer Ähnlichkeit mit der Färbung der Eier des Bodenbrüters. Folgende Specht-Leser/innen konnten sich als Gewinner einer Koralle-Premierenkarten beim Freilichtspiel am Belvedere "Der Hexenmeister" kostenlos amüsieren: Heidi Bläske, Hedwig Botterer, Ria Döhler, Eugen Emerich, Klaus Klinger, Elisabeth Leitz, Gertrud Schwarz, Heinrich Spänle, Birgit Schemel, Elisabeth Stade, Miriam Vogt, (Bruchsal), Dr. Chr. Cuhls-Ackenhausen (Burgwedel), Kerstin Blümle (Forst), Christa Kübler, Mathias Zeller (Kraichtal). Herzlichen Glückwunsch. Weitere Gewinner haben ein Specht-Abo gewonnen.



... und jetzt gleich mitmachen beim neuen Rätsel

Tierspuren im Schnee sind dies nicht. Vielmehr eine ganz charakteristische Fährte im abgeschwemmten, noch nassen Löß eines Maisackers. Wer ist denn hier - bei Unteröwisheim - durch die Schlammputze marschiert? Dies wüßten wir gerne als Rätsellösung. War es ein Dachs, ein Fasan, ein Fuchs, ein Wildschwein, ein Marder oder gar ein Reh?

Das richtige Lösungswort bitte deutlich auf eine Postkarte schreiben. Absender - und für Specht-Bezieher fremde Specht-Abo-Gewinner-Adresse - auf der Lösungskarte nicht vergessen und diese bis 31. Oktober 1993 einsenden an:

AGNUS-Specht-Preisrätsel • Amselweg 6 • 76646 Bruchsal.

Zu gewinnen gibt es diesmal 1 Hexagon-Abo und 5 Gutscheine (1. Platz) für eine frei wählbare Aufführung der Badischen Landesbühne Bruchsal. Die Specht-Redaktion dankt der BLB für die Sachspende. Außerdem gibt es noch 10 Specht-Abos. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Pflanzen in Not

Bedrohte Pflanzen unserer Heimat - Serie zum Sammeln

Steppenwolfsmilch (*Euphorbia seguierana*)



Aus den vielen Wolfsmilcharten der Region (bei uns kommen ca. 10 Arten vor) "ragt" eine heraus: die Steppenwolfsmilch. Das ist ein Bewohner trockenheißer Sand- und Steppenbiotope. Die Art ist größer als die "normale" Zypressen-Wolfsmilch, wird bis zu 70 cm hoch und hat breitere Blätter. In Baden-Württemberg kommt sie fast nur noch in der nördlichen Oberrheinebene vor; im Landkreis Karlsruhe sind wenige Pflanzen übriggeblieben. Solch ein Reliktvorkommen besteht noch im Naturschutzgebiet "Frankreich" bei Wiesental. Die meisten Pflanzen wurden durch die Bundesbahnverwaltung vernichtet, die Ende der 80er Jahre dort Pflanzen- und Heckenschnitt ablagerte. Nach-

dem wir dachten, die Art sei ausgestorben, fanden wir sie 1991 in wenigen Exemplaren wieder. Seit 3 Jahren gibt es dort noch genau 18 Pflanzen. Ob das ausreicht, um ihr Überleben zu sichern, ist fraglich. Die Steppenwolfsmilch benötigt stabile, jahrelang unveränderte Sandrasen und braucht lange Zeit, um in neu entstandene Biotope einzuwandern. (MH)

Leserecho:

"Bemo's Kampf", in der Glosse "David meint ..." / Specht 2/93

Zu diesem Leserbrief sehe ich mich veranlaßt, weil ich glaube, daß viele Leser nicht glauben, daß in der "Bruchsaler Rundschau" "gesiebt" wird (oder wie immer man das nennen mag). Journalistisches Ethos ist eben Auslegungssache.

Ihre deutlichen Worte über das seltsame Verhalten dieser Zeitung kann ich aus leidiger Erfahrung nur bestätigen.

Es schmerzt mich, zu wissen, welche Mitteilungen der Presseagenturen von dieser Zeitung nicht, aber von anderen Zeitungen veröffentlicht werden. Dafür sammle ich seit Jahren Beweise und habe das auch ganz offiziell dem Herausgeber dieser Zeitung mitgeteilt.

Ich selbst interessiere mich für die Themen Drogen, Umwelt und Gesundheit, bezogen auf die größten Massenvernichtungsmittel, nämlich Nikotin und Alkohol.

Das diesbezügliche Informationsdefizit von Bruchsal und Umgebung versuche ich immer wieder durch Leserbriefe auszugleichen. Doch diese landen immer öfter im Papierkorb. Warum dürfen die Leser der "Bruchsaler Rundschau" nicht die "heutige", medizinisch-wissenschaftliche Wahrheit über diese verlogene Drogen-, Umwelt- und Gesundheitspolitik erfahren?

Die Wahrheit ist unbequem. Aber dies dem Leser, bzw. Bürger, bzw. Wähler, mitzuteilen, wäre doch journalistischer Auftrag. Oder sehe ich das falsch?

Scheinbar gilt hier der Spruch: "Was der Leser nicht weiß, macht ihn nicht heiß." Als Leser und Sammler diesbezüglich unzensurierter Zeitschriften weiß ich, wovon ich rede bzw. schreibe.

Ganz wenige Beispiele dazu:

- In der Dritten Welt wird jährlich ca. 55 mal mehr (Regenwald-)Tropenholz für das Trocknen von Tabakblättern verschwendet als die Bundesrepublik importiert.

- Die DHS (Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren - Anmerk. d. Red.) gab bekannt, daß ca. 1 % unserer Drogentoten Konsumenten "illegaler" Drogen sind. 99 % sind Konsumenten der legalen Staatsdrogen Nikotin und Alkohol.

- Von den jährlich 330 000 Krebsneuerkrankungen allein in der Bundesrepublik ist der leicht vermeidbare Tabaksqualm die größte Einzelursache. Auch für die ahnungslosen Nicht- bzw. Passivraucher.

- Laut WHO (Weltgesundheitsorganisation - Anmerk. d. Red.) enthält Tabakrauch ca. 3 800 Gift- bzw. Schadstoffe. 44 davon sind bis heute als Krebserreger nachgewiesen. Damit ist Rauchen aus wissenschaftlicher Sicht das gesundheitsgefährdendste aller Umweltschadstoffluftgemische.

- Die chronischen Atemwegserkrankungen bei Kindern sind fast ausnahmslos auf die Gift- bzw. Schadstoffe im Tabakrauch zurückzuführen und nicht auf andere Umweltschadstoffe.

- Laut EPA (Amerikanische Umweltbehörde - Anmerk. d. Red.) sterben jährlich allein in Deutschland ca. 10 000 Nicht- bzw. Passivraucher an einer ischämischen Herzkrankheit, nur weil sie Tabakrauch einatmen.

Fazit: Jede Veröffentlichung oder Diskussion über Drogen, Umwelt und Gesundheit ist nur dann objektiv, wenn gleichzeitig auch über die viel größere und allseits akzeptierte Gefährdung durch Nikotin und Alkohol informiert bzw. darauf Bezug genommen wird. Doch das fällt unter die "Pressefreiheit". Schade!

Manfred Schöppler, Karlsdorfer Str. 21, 76646 Bruchsal

Theater für alle

Wieder im Programm
das tragikomische Konzertstück:

Das Orchester

von Jean Anouilh

Enttäuschte Liebe . . .
Sechs Kursalonmusikerinnen
und ein verhätschelter
Klavierspieler . . .

Inszenierung:
Monika Schuhmacher



23. Oktober
30. Oktober
31. Oktober

20 Uhr

in der Profa
der BLB
Probenfabrik
Wilderichstraße 31
Bruchsal

Kartenvorverkauf
Buchhandlung Baier
Bruchsal - Hoheneggerstraße 6

die
Koralle

Theater in Bruchsal

Das Thema im Sommer 93: Zecken im Bruchsaler Nordosten

Erhebliche Unruhe unter den ortsansässigen Jägern hat offensichtlich unser kurzer Artikel über die Zeckenproblematik im Gebiet Scheelkopf/Augsteiner ausgelöst. Als Höhepunkte waren wütende Anrufe und anonyme Briefe mit persönlichen Beschimpfungen zu verzeichnen. Daneben gab es auch Reaktionen, die voller Unverständnis die Frage aufwarfen, was wir als Naturschützer denn gegen Rehe hätten (siehe Rubrik Leserbrief).

Daher nochmal eine etwas ausführlichere Erklärung der Sachzusammenhänge:

Zecken brauchen dreimal Blut

Zecken haben einen recht komplizierten Entwicklungszyklus. Das erste Stadium nach dem Schlüpfen aus dem Ei heißt Larve. Diese ist winzig klein (etwa 0,8-1mm) und wird daher oft übersehen. Zeckenlarven brauchen vor der ersten Häutung eine Blutmahlzeit, die sie meist an Mäusen erhalten. Dabei nehmen die Zeckenlarven oft mit dem Mäuseblut Borrelien auf. Es ist eine Besonderheit bei Mäusen, daß dort die Borrelien im Blut längere Zeit kreisen. Die Mäuse selbst erkranken nicht an Borreliose, sie ernähren nur die Borrelien und sorgen so für deren Überleben.

Nach dem Blutsaugen häutet sich die Zecken-Larve und verwandelt sich zur "Nympe". Auch diese benötigt einmal Blut, bevor sie sich zum erwachsenen Tier häutet. Die erwachsene ("adulte") weibliche Zecke braucht eine dritte Blutmahlzeit vor der Eiablage. Nun kommen die größeren Tiere ins Spiel: Während Zeckenlarven und Nymphen meist an Mäusen saugen, gehen erwachsene Zecken mehr an größere Tiere wie Rehe oder auch Wildschweine. Dort saugen sie etwa zwei bis drei Tage. Wenn die Zeckenweibchen vollgesogen sind, lassen sie sich an Ort und Stelle fallen, werden begattet und beginnen sofort mit der Eiablage.

Rehe machen Ferntransporte

Nun haben Mäuse keinen besonders großen Aktionsradius, eine Ausbreitung der Krankheit Borreliose würde also sehr langsam gehen. Daher kommt die Angewohnheit der erwachsenen Zecken, größere Tiere zu befallen, der Ausbreitungstendenz sehr entgegen. Die mit Borrelien infizierte Zecke gibt übrigens einen Teil dieser Borrelien direkt auf die Eier weiter, so daß dann die frischschlüpfenden Larven teilweise bereits Borrelien tragen. So kann auch eine Larve bei ihrer ersten Blutmahlzeit die Borreliose übertragen.

Aus der Sicht dieser Borrelien ist übrigens der Mensch ebenso wie das Reh eine Sackgasse, ein "Fehlwirt". Da, wie oben erwähnt, bei den größeren Tieren die Borrelien nur ganz kurze Zeit im Blut kreisen, können sie nicht mehr weitergegeben werden. Daher ist die Borreliose auch nicht von Mensch zu Mensch übertragbar.

Das ist aber für die betroffenen kein Trost, die Folgen können auch so schlimm genug sein. In mindestens einem Fall vom Scheelkopf kam es 1993 zu einer Hirnhautentzündung durch Borreliose (übrigens nicht zu verwechseln mit FSME, der Frühsommer-Meningo-Enzephalitis, die es in Bruchsal nicht gibt).

Wichtig ist es, die Krankheit früh genug zu erkennen, da

die Chancen einer erfolgreichen Behandlung am Anfang am größten sind.

Problem nicht verharmlosen

Daher sollte man die Gefahr, die von Zecken ausgeht, einerseits nicht übertreiben (das Risiko, einen "Treffer" zu erleiden, ist etwa 1:300), andererseits nicht verharmlosen. Die Zusammenhänge mit den Wanderungsbewegungen der Rehe sind recht gut bekannt und vor allem in den USA sehr gut erforscht. Entscheidend ist es, den Populationsdruck, also die Überbevölkerung bei den Rehen, zu begrenzen und damit Wanderungen zu vermindern. Daher stellt sich für uns nicht die Frage, ob wir die lieben, netten Bambis mögen. Natürlich mögen wir Rehe. Aber im Wald, wo sie hingehören, und nicht in den Vorgärten.

Völliges Unverständnis haben wir aber für die übertriebenen Wildfütterungen, zum Beispiel auf dem Rotenberg, wo ständig ganze Trupps Rehe stehen. Übertriebene Wildfütterung führt zur Überpopulation, da natürliche Feinde heute fehlen. Daher läßt sich einfach nur durch gezielte Bejagung das Problem lösen. Selbstverständlich löst die Bejagung der Rehe nicht das Zeckenproblem. Hierzu sind gezielte Mäusebekämpfungen in den betroffenen Gebieten zusätzlich erforderlich. Die Reduktion des Rehbestandes bremst aber die Ausbreitung der Krankheit. Die betroffenen Borreliose-Patienten jedenfalls finden ihre Krankheit gar nicht witzig. Die Gesundheit der Anwohner scheint uns aber bei aller Tierliebe das höhere Gut. (DH)

Naturk
Nur an dem
Fachgeschäft

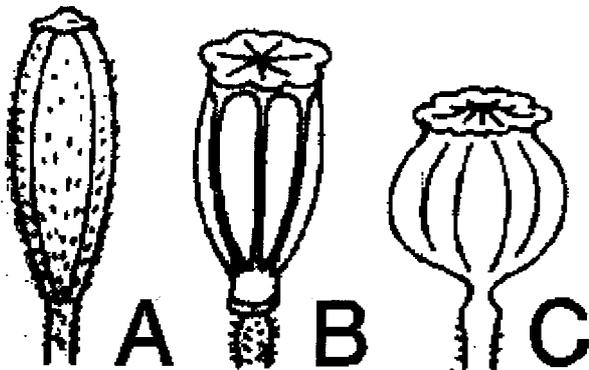
Natürlich
von der **KORNKAMMER**
NATURWAREN
Das Bruchsaler Naturkost-Fachgeschäft

Kübelmarkt 6 · 7520 Bruchsal · Telefon 07251-972338

Mohn ist nicht gleich Mohn

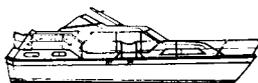
– eine Bestimmungshilfe –

Was im Früh- und Hochsommer so rot aus unseren Feldern leuchtet, wird in der Regel pauschal als "Klatschmohn" bezeichnet. Nur wenige wissen, daß es sich dabei um drei verschiedene Arten handelt. Sie kann man an ihren Früchten besser als an den Blüten unterscheiden. Wir wollen sie einmal vorstellen: Der eigentliche Klatschmohn (*Papaver rhoeas*) ist die häufigste Art. Seine Blüten sind tiefrot bis kirschrot. Die Samenkapsel (C) ist breit aufgebläht und krugförmig. Er kommt sowohl in der Rheinebene als auch im Kraichgauer Hügelland vor. Die Blüten des Saatkorns (*Papaver dubium*) sind etwas heller und haben einen orangeroten Ton. Seine Kapsel (B) ist schlanker als die des Klatschmohns. Der Saatkorn ist etwas seltener und bevorzugt die Äcker des Kraichgaus. Der Sandmohn (*Papaver argemone*) ist viel kleiner als die vorhergehenden Arten und wird manchmal nur wenige Zentimeter groß. Seine Blüte ist ebenfalls kleiner, orangerot bis hellrot und ziemlich blaß. Die Kapsel (A) ist schmal, langgestreckt und mit borstigen Haaren bestanden. Der Sandmohn macht seinem Namen alle Ehre und kommt praktisch nur in der Rheinebene in Sandäckern und auf Sanddünen vor. Nicht vergessen sollten wir noch die vierte Mohnart, den großen Schlafmohn (*Papaver somniferum*) mit lilafarbenen Blüten und wachsartigen, hellgrünen Blättern. Die alte, dekorative Kulturpflanze (die bei uns aus klimatischen Gründen kaum zum Rauschgiftanbau taugen würde) wurde früher bei uns als Heilpflanze kultiviert und überlebt heute noch in den Dörfern der Rheinebene auf Sandböden.



Ferienhäuser und führerscheinfreie Hausboote in:

- England - Schottland - Wales
- Frankreich
- Holland



Kataloge und Beratung bei

FERIENBOOT
BOHN

76646 Bruchsal, Feichtmayrstr. 27
Tel. 0 72 51/8 83 70, oder 8 50 98
Fax 0 72 51/8 83 05



Der Schwammspinner

Ein Insekt außer Kontrolle?

Diese Frage stellten sich bestürzte Spaziergänger im Frühjahr beim Anblick kahlgeessener Eichen-Mischwälder. Zweifellos ist in diesem Jahr die Populationsdichte der Schwammspinnerraupe im Vergleich zum Vorjahr stark angestiegen - es hat ein Massenwechsel stattgefunden. Auslöser für einen solchen Vorgang kann eine Kombination aus den Faktoren Trockenheit, Wärme und Licht (Besonnung) sein. Trockenheit erhöht die Nahrungsqualität der Laubblätter, da mit abnehmendem Wassergehalt die Zuckerkonzentration in ihnen steigt. Wärme und Licht bewirken eine schnellere Entwicklung und geringere Sterblichkeit der Raupe und Puppen und begünstigen die Paarung und Eiablage der Falter.

Mit zunehmender Dichte der Raupenpopulation macht sich der Einfluß negativer Faktoren bemerkbar. Nach Abfressen ihrer Vorzugspflanzen (vor allem Eiche, aber auch Hainbuche, Buche sowie Obstbäume) verhungern die Raupen oder gehen auf weniger geeignete Pflanzen über.

Neben verminderter Nahrungsqualität und damit verbundener Verschlechterung der Konstitution, haben natürliche Gegenspieler, wie Parasiten, Räuber und Krankheiten, einen negativen Einfluß auf die Raupendichte. In Europa sind 165 Insektenarten als Parasiten des Schwammspinners bekannt. Zu diesen Parasiten gehören bestimmte Fliegenarten und vor allem Schlupfwespen, die ihre Eier in die verschiedenen Lebensstadien des Schwammspinners (Ei, Raupe und Puppe) ablegen und ihn damit töten. Raupen und Puppen des Schwammspinners fallen zahlreichen Käferarten und Vögeln zum Opfer, vor allem dem auf behaarte Raupen spezialisierten Kuckuck. Eine Reihe von Käferarten betätigt sich auch als Eieräuber.

Räuber und Parasiten sind erst in der Endphase einer Massenvermehrung in der Lage, die Raupendichte des Schwammspinners nennenswert zu senken. Außerhalb einer Massenvermehrung sind sie jedoch wichtige Regulatoren des Massenwechsels des Schwammspinners. Als sich in den USA der eingeschleppte Schädling vor einigen Jahren auf einer weit höheren Normaldichte einpendelte als in Europa, konnten eingeführte Raupen- und Puppenparasiten das Dichte-Niveau senken.

Den größten Anteil am Zusammenbruch der Massenvermehrung haben Viren, Bakterien, Sporozoa (parasitische, tierische Einzeller) und Pilze. Praktisch alle Massenvermehrungen des Schwammspinners werden durch eine Virose beendet, die neben einer schlechten Raupenkonstitution zusätzlich durch hohe Temperaturen und größere Temperaturunterschiede begünstigt wird.

Die Frage, ob Kahlfraß durch Schwammspinnerraupe bedeutet, daß dieses Insekt außer Kontrolle geraten ist, kann also mit Nein beantwortet werden. Der Kahlfraß zeigt, daß die Raupendichte, gesteuert durch eine günstige Witterung, stark angestiegen ist, natürliche Gegenspieler, wie Parasiten, Räuber und Viren sich aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht so stark vermehrt haben, um regulierend in die Population der Schwammspinnerraupe einzuwirken. (PG)

Zitate

"Wenn ich dagewesen wäre, wäre dieser Artikel nicht erschienen!"

Dr. B.M bei einer Versammlung der Bruchsaler Rotarier

Förster und Naturschützer -

schuld an der

"ägyptischen Plage"?

In allen Zeitungen vom Juni 1993 war über die Massenvermehrungen des Schwammspinners zu lesen. Der Tenor war meistens gleich: "Hier stirbt unser Wald, weil "der Naturschutz" Spritzungen nicht zuließ oder die Förster gepennt haben!". Meldungen von Schadfläche und "zerstörtem" Wald lasen sich wie die Frontberichterstattung aus dem Krieg. Plötzlich war jeder Stammtisch kompetent in Schmetterlingsfragen. Die Sorge um den Wald war plötzlich auch bei denen übermächtig, die sich sonst überhaupt nicht um das Waldsterben kümmern.

Der Grund ist höchst einfach. Über die Schwammspinner schimpfen kann man leicht, denn da haben ja andere Leute (Förster, Naturschützer, Gemeindeverwaltungen) schuld. Man kann also lautstark Handeln einfordern. Würde man sich dagegen über das ganz alltägliche und viel schlimmere Waldsterben aufregen, müßte man selbst etwas tun - zum Beispiel weniger Auto fahren. So war der Schwammspinner das perfekte Thema .

Für den Wald jedenfalls ist ein Kahlfraß in der Regel nicht tödlich. Der Bennetwald bei Unteröwisheim war 1965 schon einmal kahlgefressen und hat sich von diesem Ereignis völlig erholt. In Italien gibt es Bestände, die jahrelang kahlgefressen wurden und trotzdem nicht abgestorben sind. Gerade ältere Eichen und Buchen können einen Kahlfraß auch mehrere Jahre nacheinander verkraften. Natürlich sind vorgeschädigte Bäume oder solche an ungeeigneten Standorten anfälliger.

Ob es 1994 wieder zum großen Kahlfraß kommt, wissen wir nicht. Bei einem kalten oder feuchten Winter, dem Verhungern vieler Tiere, bei der zu erwartenden Verbreitung von Parasiten, Krankheiten oder Fraßfeinden können schon im nächsten Jahr (nur) die bisherige Populationshöhe und danach wieder die normale Höhe erreicht werden. Mit dem Schwammspinner hat unser Wald jedenfalls seit der Eiszeit gelebt!

Die Naturschützer sprechen sich in der Regel gegen Bekämpfungsmaßnahmen in Naturschutzgebieten und in wertvollen Alteichenbeständen aus, weil hier nicht nur der Schwammspinner lebt, sondern auch andere, höchst seltene Insekten. Man kann nicht den Schwammspinner bekämpfen und den Schillerfalter retten. In Franken haben Naturschützer versucht, die Raupen der seltenen Arten vor der Bekämpfung in Sicherheit zu bringen - ein vermutlich hoffnungsloser Versuch! Die Lehren aus den großflächigen Maikäferspritzungen mit DDT in den sechziger Jahren, die die Ökologie schwer geschädigt haben, sollten uns vorsichtig machen.

Alle aber, die wirklich etwas für unseren Wald tun wollen, sollten sich einmal Gedanken machen, ob sie nicht einmal auf ihr Auto verzichten können. (MH)

Zitate

In den Bnn wird nicht zensiert!
Bnn-Redakteur X gegenüber dem SPECHT
.....

Wir haben eine Anweisung der Chefredaktion,
nicht mehr so viele Naturschutzartikel zu
schreiben!
Bnn-Redakteur Y gegenüber dem SPECHT

Herbstpremieren

EVITA

WER HAT ANGST VOR
VIRGINIA WOOLF?

Stüdiostücke

FRANK & STEIN LOVE LETTERS EXTREMITIES

Kinderstück

MOMO

BLB

Badische Landesbühne
Karten und Information: Tel. 07251/727-23

Der Retter des Rest-Schloßgartens

Bruchsal Ober(naturschützer)bürgermeister hat wieder einmal zugeschlagen. Verbal-ökologisch, versteht sich. Eine Kehrtwendung um 180 Grad, die locker auch als Tatsachenverdrehung einstuft wäre. Vollmundig und im Brustton der Überzeugung verkündete er dem erlauchten Auditorium bei den Festvorträgen am 250. Schönborntodestag - darunter ein Weihbischof, ein Landesfinanzminister, ein MdL, kleinere Politprominenz und Hunderte Bürger -, es seiner maßgeblichen Initiative zu verdanken, daß der magere Schloßgartenrest, der noch von Säge und Sturm verschont ist, stehen bleibe. Der jetzt ausgehandelte Kompromiß, daß stehenbleibe, was noch stünde, sei sein Werk. (Hatte er nicht bis zuletzt als einziger vergeblich auf das radikale Abholzen gedrängt?). Nicht nur erstaunten Specht-Lesern verschlug es die Sprache. Auch Hajo Rheinstätter, staatlich-hochbaulicher "Schloßgartenbetreuer", zuckte ob soviel Mut zur Bürgernähe zusammen, während der Pflanz(h)er(r) der "Bernharduseiche" auf dem Heidelheimer Stadtwaldschnellbahntunnel sich als ökologischer Stadtpotentat in Barockmanier am Rednerpult sonnte. Es steht indes zu erwarten und befürchten, daß des OB's Konterfei dereinst "in aeternum" an der Hofkirchendecke prangen wird. Dieser ebenfalls "expressis verbis" geäußerte Herzenswunsch könnte in Erfüllung gehen, wenn Finanzminister Mayer-Vorfelder Gelder für die Nachschöpfung der einstigen Barockkirchenpracht im Südflügel des Schlosses locker macht. Dolls Köder: Das Finanz-Gerhard-Portrait könnte dann gleich neben Doll an der Decke kleben. Wie die Specht-Redaktion aus Insiderkreisen erfuhr, unterblieb das sofortige Absingen der Hymne "Bernie, wir danken dir" aus Pietät, denn an diesem Abend mußte Kardinal Damian Hugo gedankt werden. Allerdings ist wegen der seltsamen Schloßgartenreststremung eine Bußwallfahrt mit Beichte im Wiener Stefansdom bei Weihbischof Schönborn im Anschluß an die OB Wahl untermindert. Voraussichtlich fährt ein mehrgliedriger Stadtbahnwagenzug mit allen gutgläubigen Zuhörern in die Donaumetropole.

An die Redaktion des "Specht"

Liebe Spechte!

Ich nehme Bezug auf den Artikel "**Rehe gefährden die Gesundheit**" in der letzten Ausgabe.

Ich wohne auch in dem besagten Wohngebiet Scheelkopf, und das seit 14 Jahren. Als wir bauten, da bestand der Scheelkopf noch mehr aus aufgelassen Gartengrundstücken, teilweise mit Geräteschuppen, Brombeerhecken, alten Obstbäumen usw. als aus Wohnhäusern mit schönen tulpenbepflanzten Vorgärten. Es war ein Eldorado für Kaninchen, Fasanen und auch Rehe. Gäste fragten uns einmal, seit wann wir denn Hühner hätten; sie meinten die Fasane, die sich im Winter auf der Terrasse am Vogelfutter bedienten.

Ich wundere mich sehr, daß eine so umweltbezogene und naturorientierte Gruppe wie Sie die Rehe als Eindringlinge ansieht und gar noch deren verstärkten Abschub fordert! Wo bleibt da die Ehrfurcht vor dem Leben?! Wie können Sie für Lebensraum für Amphibien in Feuchtbiotopen kämpfen und dann den Abschub von Rehen fordern? Sind es denn die Rehe, die in unser Wohngebiet eindringen, oder sind es nicht etwa wir Menschen, die wir durch die Auswertung unserer Wohnbereiche in den Lebensraum dieser Tiere eindringen? Müssen wir denn gleich das Gewehr in Anschlag bringen, wenn Rehen unsere Tulpen schmecken? Wir sind es, die eindringen und zerstören, und es stünde uns eher an, uns bei der Natur dafür zu entschuldigen.

Das häufigere Vorkommen von Zecken ist keineswegs nur in diesem Gebiet festzustellen, es ist allgemein zu beobachten. Ich weiß, wovon ich rede, da ich zu denen gehöre, für den Zecken eine "Vorliebe" haben, und sicher ist mit der Möglichkeit der Ansteckung an Borreliose nicht zu spaßen. Aber es erschüttert mich, mit welcher Selbstverständlichkeit Sie gleich den Schuldigen haben, nämlich die Jäger, die nicht genug schießen!

Ich wünsche Ihnen viel Nachdenklichkeit bei diesem Brief. Werden Sie mutig genug sein, ihn zu veröffentlichen?

Heinz Domann,
76646 Bruchsal,
Meisenring 3

Anmerkung der Redaktion:

1. Wir fragen uns besorgt: Wieso hat Leser Domann dort gebaut, wo er sich als Eindringling vorfindet?

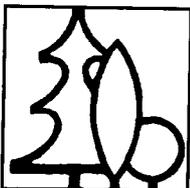
2. Die wiederholt geäußerten Zweifel an unserem Mut kommen uns allmählich lächerlich vor. Wieso machen wir sonst den Specht?

3. Siehe auch den Artikel zum Thema in dieser Ausgabe.

ZUGEGEHEN,

Sie müssen schon sehr weit fahren, um eine solche Auswahl an Pflanzen zu bekommen.

- Sie können bei uns auswählen aus:
- ca. 130 Nadelgehölzen in vielen Sorten und Größen
 - ca. 400 Laubgehölzen in vielen Sorten und Größen
 - ca. 150 Obstsorten in verschiedenen Sorten und Baumformen
 - ca. 450 Stauden, Farne, Gräsern, Blumenzwiebeln, Küchenkräutern
 - ca. 70 Wasserpflanzen einschl. Seerosen
 - ca. 100 Rosensorten u. v. m.



Baumschule Klotz

Inh.: Robert Steinacker

Peter-Frank-Str. 24

76646 Bruchsal 1

☎ (0 72 51) 25 94, ➔ Fax (0 72 51) 25 87

Reinhard Wolf /
Dieter Hassler (Hg.)

Hohlwege

Entstehung, Geschichte und
Ökologie der Hohlwege im west-
lichen Kraichgau

Tief eingeschnittene Hohlwege
sind ein typisches Landschaftsele-
ment im Löß des Kraichgaus wie
die hügeligen Äcker, die Weinberge
und Streuobstwiesen.

Als Zeuge des historischen Wege-
netzes erzählt jeder Hohlweg seine
eigene Entstehungsgeschichte;
etliche Gedenksteine, Geschichten
und Sagen zeugen von der Bedeu-
tung, die diese oft beschwerlichen
Wege für die Bevölkerung hatten.

Neben ihrem kulturhistorischen
Wert sind Hohlwege heute beson-
ders wichtig als Rückzugsräume
für zahlreiche Tiere und Pflanzen,
die in der intensiv genutzten Feld-
flur ohne derartige "Biotopinseln"
nicht mehr existieren könnten.

Über vierzig Autoren haben zusam-
men mit staatlichen Naturschutz-
institutionen und dem Landesna-
turschutzverband ein Standard-
werk der ökologischen und histo-
risch-geographischen Forschung
unserer Region geschaffen. Die
umfassende und anschauliche Be-
schreibung der Hohlwege mit
Schwerpunkten auf Geologie,
Geschichte, Tier- und Pflanzenwelt
wird illustriert durch zahlreiche far-
bige Abbildungen. Die Darstellung
vermittelt so ein eindrucksvolles
Bild über Vergangenheit und Ge-
genwart der Hohlwege zwischen
Bruchsal, Bretten, Östringen und
Karlsruhe.

Vorschläge für Wanderungen und
Exkursionen eine spezielle Hohl-
wegkarte der Region runden den
Band ab.

Dieses 416 seitige gebundene
Standardwerk mit über 250 groß-
teils farbigen Abbildungen und ei-
ner Karte können Sie ab sofort un-
ter der ISBN 3-929366-02-9 direkt
beim

verlag regionalkultur
Stettfelder Straße 11
76998 Ubstadt-Weiher
Telefon + Fax: 07251/69723
bestellen.

Der günstige Preis von **48.50 DM**
versteht sich incl. Porto und Ver-
packung. Der Lieferung liegt eine
Rechnung bei.

Rätselhaftes . . .

Das Foto zeigt das sonderbare Fraßbild eines im letzten Specht (2/93)
vorgestellten Neubürgers mit merkwürdigen Sitten. Der bevorzugt an Flieder
lebende ca. 3-4 mm lange, graubraun gefärbte Rüsselkäfer ist in den
Abendstunden aktiv. Eine "Schädigung" schafft er allerdings nicht.



Das Fraßbild gleicht einer früher üblichen erweiterten Fahrkarte
Lösung: Otiorhynchus smeczynskii - "Kartenknipskäfer"

Natürlich...

WERKHAUS

BAUEN & WOHNEN

Unser Haus steht für natürliches Bauen
und gesundes Wohnen in schönstem
Design und bester Qualität.
Wir beraten Sie fachkundig in Fragen zu
biologischen Baumaterialien und
zeigen Ihnen, wie sich bewußte
Menschen heute einrichten.

- **Naturfarben:** - Biologischer Holzschutz
- Naturkleber für: Holzparkett,
Kork, Teppichböden
- Pflegemittel, Wandfarben
- **Dämmstoffe:** Kork- und Kokosprodukte
- **Fußbodenbeläge:** - Massivholz-Parkett
- Kork-Parkett
- Linoleum
- Teppichböden aus Wolle,
Kokos, Sisal
- **Maschinen-Verleih:** - Fußboden-Schleifmaschinen
- Heißwachsgerät
- **Beratung und jede Menge Tips für Selberrmacher!**

7528 KARLSDORF · INDUSTRIESTRAßE 4 · A-5 AUSFAHRT BRUCHSAL/KARLSDORF
ÖFFNUNGSZEITEN: Di. bis Fr.: 9.30 Uhr - 12.00 Uhr / 14.00 - 18.00 Uhr Sa.: 9.30 - 12 Uhr

Vereinbaren Sie Ihren persönlichen Beratungstermin unter:
Telefon: (0 72 51) 46 49 Telefax: (0 72 51) 4 01 30

Biotopatlas Waghäusel durch die AGNUS vorgestellt

– ernüchternde Bilanz

Während der Umwelttage Waghäusel Mitte September stellte die AGNUS den neuen Biotopatlas von Waghäusel vor. Mittlerweile ist dies die sechste Gemeinde nach Kraichtal, Bruchsal, Forst, Karlsdorf-Neuthard und Hambrücken, deren Biotope lückenlos erfaßt worden sind.

Die Gemarkung Waghäusel ist auf 60 mehrfarbigen DIN-A-4-Karten im Maßstab 1:5000 abgebildet. Zusammenmontiert ergibt das eine Kartenfläche von fast 2 x 2 m. Neu ist auch, daß die Karten jetzt im Computer erstellt werden und mit farbigen Druckern ausgegeben werden. Das ergibt eine viel höhere Präzision als früher und hat vor allem den Vorteil, daß man jederzeit die Erfassung fortschreiben kann.

Als nächster Schritt ist geplant, daß ein Biotopverbundsystem auf der Basis dieser Karten erstellt wird; außerdem sollen noch in diesem Jahr die geschützten "24a-Biotope" erfaßt werden.

Die Bilanz ist allerdings erschreckend: Waghäusel hat außerhalb des weithin bekannten Naturschutzgebiets "Frankreich" praktisch keine Biotope mehr.

Die Gemeinden haben sich in den letzten 10 Jahren explosionsartig ausgebreitet, Baggerseen, Wohn- und Gewerbegebiete wurden ungebremst erschlossen. Jetzt sollen auch noch Umgehungsstraßen für Kirrlach dazukommen. Die Gemeinde Wiesental hat fast keine freie Feldflur mehr. Die Wälder sind stark geschädigt und durch übermäßigen Anbau von Kiefern verändert worden. Innerhalb der Gemeinden herrschen eintönige Baugebiete vor, Grünflächen sind Mangelware.

Wo da noch Natur stattfinden soll, ist unklar. Die Stadt Waghäusel plant aber noch mehr: der Flächennutzungsplan wird derzeit fortgeschrieben, neue, riesige Flächen sollen in Anspruch genommen werden. Waghäusel muß sich daher jetzt entscheiden, ob das Ziel eine lebenswerte Zukunft mit Erholungsmöglichkeiten für die Bürger und funktionierender Natur ist, oder aber Beton, Straßen, Dreck und eintönige Baugebiete.

Lärmschutzwall Forst

– weniger Sträucher sind mehr!

Wie gut es funktioniert, wenn man nicht alle Lärmschutzwälle mit dem drögen Einheits-Mix aus Hartriegel und Kiefern bepflanzt, zeigt sich jetzt am Lärmschutzwall an der Autobahn bei Forst.

Dort hat die Bundesbahn auf dem "Forster Tunnel" ein Sand- und Schotterbiotop angelegt und den Lärmschutzwall auf ca. 200 m **nicht mit Sträuchern bepflanzt**. Schon nach wenigen Jahren haben sich hier magere, trockenrasenähnliche Wiesen eingestellt. Insekten fliegen zuhauf an wildem Majoran und Flockenblumen. Die Bläulinge sind wieder zurückgekehrt. Bienen, Grab- und Wegwespen nisten in großer Zahl im Sandbiotop nebenan, wo fast jeder Pflanzenstengel im Sommer von Heideschnecken übersät ist.

Ganz im Gegensatz dazu weiter südlich der bepflanzen Teil des Walls: Fetter Mutterboden läßt Brombeeren wuchern, nur die angepaßtesten Vögel schaffen es, direkt neben der Autobahn zu nisten. Hoffen wir also, daß die Landschaftsplaner daraus wieder etwas lernen. Ach, im übrigen: wenn die gepflanzten Sträucher bei Karlsdorf an der Ausfahrt Bruchsal aus Trockenheit wieder eingegangen sind, bitten wir die Gemeinde Karlsdorf-Neuthard, keinen Ersatz zu pflanzen. Die Trockenpflanzen, die sich dort gerade einstellen, sind ökologisch viel wertvoller!

Straßenanschluß trotz Schutzgebiets

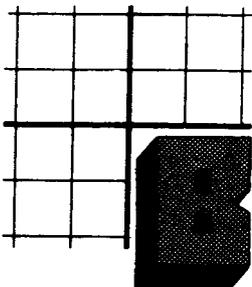
– Naturschützer einigen sich mit der Stadt über Bauprojekt bei Waghäusel

Die Stadt Waghäusel plante schon lange, die Straße Wiesental-Philippsburg an die B-36-Westumgehung anzuschließen. Ob das großen Sinn macht, nachdem man gerade erst die Durchgangsstraße in Wiesental verkehrsbereitigt hat, sei dahingestellt. Jedenfalls müssen dafür fast zwei Hektar hochwertiger, geschützter Biotope vernichtet werden. Nach langen Verhandlungen wurde jetzt ein Kompromiß erzielt: das Straßenbauwerk wird möglichst sinnvoll

gestaltet. Das heißt: so geringer Flächenverbrauch wie möglich, Schüttung der Dämme als flache Sand- und Schotterdämme statt steiler, eintöniger Wälle. Die Straßenbauverwaltung kauft zwei Hektar Fläche in der Umgebung auf und renaturiert sie wieder. Die Gemeinde tut ein übriges und stellt weitere Flächen aus der naturschutzwürdigen Zone zwischen alter und neuer Bahnlinie zur Verfügung. Geplant ist außerdem, ein Konzept für die ganzen Flächen zwischen den Bahnlinien zu erstellen. Wir berichten in einem der nächsten SPECHTE darüber. Wenn man mit "den Naturschützern" im Vorfeld über einen sinnvollen Ausgleich verhandelt und das Ganze vernünftig plant, kann man auch mit uns Straßen bauen. Den Straßenbauern und Landschaftsplanern darf man das aber nicht allein überlassen, das geht schief! Die Gemeinden verstehen da schon sehr viel mehr von Ökologie.

Schreinerei

- **Massivholzmöbel mit gewachster Oberfläche**
- **umweltfreundliche Türenmontage**



Reiner Brunner
Schreinerei Möbel- u. Innenausbau
Rathausstraße 11
76689 Karlsdorf-Neuthard 1
Telefon 0 72 51 / 4 21 29 oder 4 08 29
Fax 0 72 51 / 4 08 91

B-35-Nord: Entscheidung noch nicht gefallen

Berufungsverhandlung über Bau der B-35-Nordumgehung überraschend vertagt.

Kommt sie oder kommt sie nicht, die 12 Kilometer lange, hügelandschaftszerschneidende B-35-Nordumgehung Karlsdorf/Bruchsal? Nach der zweitägigen Berufungsverhandlung zur erstinstanzlich abgelehnten Planfeststellung der B-35-Nord beim Mannheimer Verwaltungsgerichtshof (VGH) ist der Ausgang des Prozesses ungewiß.

Eigentlich schien alles gelaufen, und allgemein wurde eine rasche Entscheidung für den Bau der Straße erwartet, als gegen Ende der Verhandlung nach kurzer Beratung der drei Richter VGH-Vizepräsident Lothar Freund als Vorsitzender den Prozeß vertagte.

Anlaß zu dieser Vertagung war der umstrittene landschaftspflegerische Begleitplan, den zuvor Bernd Dezius, als Vertreter des Regierungspräsidiums (RP), der federführenden Planungsbehörde Karlsruhe, als völlig ausgewogen charakterisiert hatte. Im wesentlichen geht es beim Mannheimer Prozeß vor dem Fünften Senat um die erstinstanzlichen Urteilsbegründungen, die bekanntlich eine Ablehnung des Straßenbaues zur Folge hatten.

Beim Karlsruher Verwaltungsgericht hatten letztes Jahr die Kläger gegen das Bauvorhaben, Grundstücksbesitzer und der Bruchsaler Naturschutzverein AGNUS Erfolg gehabt. Nun sah es beiden Verhandlungstagen nach einem glatten Durchmarsch des für das Land Baden-Württemberg in die Berufung gegangenen Regierungspräsidiums aus.

Systematisch aufgelistet wurden die Begründungen der ersten Instanz zur Ablehnung der Planung durchgegangen und in Frage gestellt. Gestritten wurde unter anderem über Planungszahlen und Entlastungsprognosen, über "Binnenverkehr", LKW-Verkehrsanteile und ihre Reduzierung, über mögliche Unzulänglichkeiten der Neubauplanung, z.B. über ungünstige Steigungswinkel, gefährlich langsamer LKW-Verkehr und das Fehlen von Baustellenflächen.

Dabei wurde beispielsweise die im Plan nicht vorhandene, vorübergehende Inanspruchnahme von Flächen für die Bautätigkeit seitens des RP als absolut nicht erforderlich bezeichnet. Man könne ausschließlich auf der Trasse bauen, auch alle Pfeiler, die Brückenbauwerke und den bergmännischen Tunnel am Münzesheimer Berg, ohne irgendwelche Flächen neben der Trasse als Zufahrten oder Baulager in Anspruch nehmen zu müssen.

Ein Verfahren, das laut Gegenseite, wenn überhaupt machbar, die Kosten immens steigern würde. Doch die avisierte, generelle technische Machbarkeit schien dem Gericht zu genügen.

Selbst der hochkomplizierte, in Augenschein genommene Bauabschnitt am Rohrbachtal mit tiefem Bergrückeneinschnitt, Talbrücke und Tunnelmund gegenüber, konnte die planerische Aussage nicht merklich erschüttern.

Nicht zuletzt aber wegen dieses Punktes hatte das Karlsruher Verwaltungsgericht die Planfeststellung 1992 abgelehnt. Ein Vororttermin brachte zu Beginn des zweiten Verhandlungstages Gericht und Prozeßgegner nach Bruchsal. Karlsdorf wurde ausgespart, da eine Umgehung dort allgemein für notwendig angesehen wird. Durch eine zweieinhalbstündige Besichtigung der bestehenden, verkehrsreichen B 35 und der das Hüggelland

zerschneidenden Trasse schuf sich das Gericht vor Ort einen Überblick über die örtlichen Verhältnisse. Vor allem der innerstädtische Verlauf der B-35 in Bruchsal, zwischen Büchenauer Landstraße und B 3, wurde angeschaut. Er tangiert überwiegend Industrie- und Mischgebiete, und in geringem Umfang Wohngebiet, was anhand einer farbigen Erläuterungskarte der AGNUS dokumentiert war.

Anschließend suchte man gemeinsam markante und neuralgische Punkte der Neubauplanung des Ostteils auf, den Kraichgauanstieg aus der Rheinebene, den Streuobstgürtel im Gewann Heubühl, Weinberge im "Eichholz", den Grünbrückenstandort beim Wasserschloß Holzmann, Rohrbach- und Saalbachtalbrückenstandorte und die Stelle der Einschleifung der Nordumgehung in die jetzige B 35 samt Anknüpfung der L 618 bei Heildesheim.

Letzte Punkte der Checkliste des Fünften Senats die Umweltverträglichkeit, Naturschutz und ökologische Ausgleichsmaßnahmen der Neubauplanung, zu der RP-Vertreter Dezius selbst einräumte, daß damit "durchaus schwerwiegende Eingriffe in die Landschaft vorgenommen" würden.

Die persönliche Betroffenheit der Einwender in ihrem Grundrecht auf Eigentum stand übrigens nicht zur Debatte. Auch Einwände gegen das Klimagutachten wurden als nicht prozeßrelevant bezeichnet.

Während Rechtsanwalt Siegfried de Witt von der Klägersseite erhebliche Mängel bei der Abwägung des ökologischen Ausgleichs im umstrittenen Ostteil der Trasse der planfestgestellten Straße geltend machte, bejahte der Vertreter der Planungsbehörde die Frage des Vorsitzenden nach ausreichender Berücksichtigung ökologischer Belange. Dem RP-Vertreter widersprach als Sachbeistand de Witts Dr. Dieter Hassler (AGNUS Bruchsal).



Ein neuralgischer Punkt im sehr umstrittenen Ostteil der B-35-Nordumgehung ist zweifellos die Querung des Rohrbachtales. Hier sollen ein tiefer Einschnitt, die Talbrücke und der Tunnel durch Münzesheimer Berg aneinandergereiht gebaut werden.

Statt geplante, völlig ungeeignete und ineffektive Ausgleichsmaßnahmen nachzubessern, hätten die Planer diese einfach weggelassen und dafür die ineffektive Erweiterung der Grünbrücken prädestiniert. Sie hätten zwar detaillierte, praktikable und sinnvolle Vorschläge zur Verbesserung des Planwerkes seitens des nichtbeamteten Naturschutzes geliefert bekommen, diese aber in die Planung nicht eingearbeitet.

Eweiterte Deckelungen beispielsweise dürften nicht als Feuchtbiotop- oder Halbtrockenrasenersatz aufgerechnet werden, selbst wenn sie mehr kosteten.



Die Besichtigung der jetzigen Trasse der B-35 sowie markanter Punkte der Neubautrassenplanung durch den Fünften Senat des Mannheimer Verwaltungsgerichtshofes gehörte zum Berufungsprozeß gegen das erstinstanzliche Urteil, das die Planung verworfen hatte.

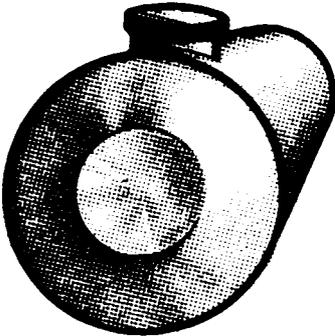
Das RP plädierte schließlich für den Bau einer Umfahrung Karlsdorf mit Westumgehung Bruchsal bis zur B 3, falls die Gesamtplanung wieder abgelehnt werde. Eine solche Teilungsmöglichkeit hatten die Planer bisher kategorisch abgelehnt. Deshalb hatte das erste Urteil auch die Gesamtmaßnahme abgelehnt. In diesem Falle stellt sich die Frage der Kostenübernahme durch andere Baulastträger (Land, Kreis, Gemeinden) neu. Doch ist allgemein bekannt, daß andere Lösungsmöglichkeiten angedacht sind, die rasch anlaufen könnten.

Die Neubaugegner stellten ihrerseits vorsorgliche Hilfsanträge zu einer denkbaren, reduzierten Teilverwirklichung (Umgehung Karlsdorf, Westumgehung Bruchsal).

Die Richter entschieden sich für eine Aussetzung des Prozesses, um an einem dritten Verhandlungstag die Einwendungen des Naturschutzes gegen die Mängel des "landschaftspflegerischen Begleitplanes" unter die Lupe nehmen zu können. Dazu bedarf es der gerichtlichen Befragung der Ersteller dieses Planwerkes. So blieb offen, ob dem Naturschutz im Ostteil, dem sich auch fast alle Einwander sich angeschlossen hatten, der höhere Stellenwert eingeräumt wird oder die Bundesfernstraßenplanung obsiegt.

Unter Prozeßbeobachtern war unumstritten, daß hier der Knackpunkt des Verfahrens liege. Denn an beiden Verhandlungstagen war für Öffentlichkeit wie Prozeßbeteiligte allgemein die Tendenz spürbar, den Straßenbau zu favorisieren und das bisher ergangene Urteil aufzuheben. So jedenfalls lauteten alle Stimmen nach Ende des ersten wie zweiten Verhandlungstages. (hf)

S E R V I C E R U N D U M D E N T A N K



Ubstadt-Weiher
Tel. (07251) 63235

TANK SCHUTZ LUTZ

- Montage
- Pflege
- Schutz

Entsorgung ausgedienter Tanks

Kontaktadressen der AGNUS Bruchsal e.V.

Postanschrift:

76703 Kraichtal-Mü.
Untere Hofstatt 3

Vorstand, Politik, Behörden

Gert Meisel	07251 / 17463
Michael Hassler	07251 / 3838
Dieter Hassler	07250 / 9266-0
	FAX 07250 / 9266-10
Jürgen Schmitt (Büro)	07251 / 972113
Hanns Ebner	07251 / 3297
Tilo Becker	07251 / 17698
Stefan Schuhmacher	07251 / 2738
	FAX 07251 / 87838
Oliver Weber	07253 / 31662
Dieter Schmidt	07251 / 60020

Naturschutz und Landschaftspflege
B 35 – Bürgerinitiative
Schriftführer

Jugendgruppe der AGNUS e.V.
Specht - Management

Weitere Ansprechpartner für die Ortschaften:

Bad Schönborn	Erwin Holzer	07253 / 4829
Bruchsal	Gert Meisel	07251 / 17463
Forst	Theo Grimm	07251 / 88260
Hambrücken	Franz Debatin	07255 / 1531
Heidelsheim	Gerhard Bühler	07251 / 56959
Helmsheim	Marianna Bender-Lösel	07251 / 56466
Karlsdorf-Neuthard	Daniel Baumgärtner	07251 / 4818
Kraichtal-Ost	Johanna Geiselhardt	07258 / 217
Kraichtal-West	Dieter Hassler	07250 / 8866
Linkenheim	Joachim Hudek	07247 / 3754
Obergrombach	Armin Butterer	07257 / 4647
Ubstadt-Weiher	Karl Schenk	07251 / 60204
Untergrombach	Manfred Süßer	07257 / 3395

BUND – Regionalverband Mittlerer Oberrhein, Geschäftsstelle,
76187 Karlsruhe – Knielingen, Untere Str. 36, Telefon: 0721/561200

Jeden
1. Donnerstag
im Monat
20 Uhr
Versammlung
Gäste willkommen!
im
"MERKUR"
in Bruchsal
Ecke: Moltkestr. /
Justus Knecht Str.

NEU!

Spenden-Konto:
AGNUS-Bruchsal e.V.
Bez.-Sparkasse
Bruchsal-Bretten
Konto Nr. 00-004127
BLZ 663 500 36

Natur- und Umweltschutz kein Thema mehr?

Die Arbeit ist noch lange nicht getan!

... wir brauchen SIE!

- reden Sie mit uns - Ansprechpartner siehe Verzeichnis auf dieser Seite
- lesen Sie regelmäßig den SPECHT, (Postbezug 20.- DM Unkostenbeitrag)
- werden Sie Mitglied - ab 50.- DM jährlich (auf Antrag 30.- DM)

Unsere Arbeitsschwerpunkte sind Biotop- und Landschaftspflege, Straßenbau, Müll ... usw. bis hin zu Öffentlichkeitsarbeit. Unser Arbeitsgebiet ist der nördliche Landkreis Karlsruhe. **Rufen Sie uns an, wenn Sie mitarbeiten wollen!**

Wer dies aus zeitlichen oder sonstigen Gründen nicht kann, ist trotzdem als Mitglied willkommen, kann er doch auch durch Spende oder entsprechende Mitgliedsbeiträge mithelfen.



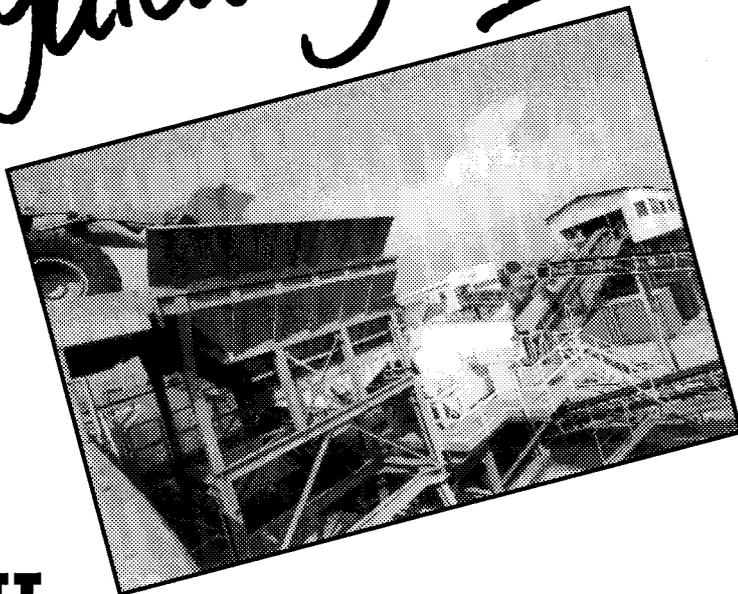
Beitrittserklärung Specht-Abo Einzugsermächtigung

Vor- und Zuname	Beruf	
Straße Nr.	Geboren am	
Plz/Wohnort	Telefon Priv./Geschäft	
Jahresbeitrag	DM	Passiv / Aktiv bei:
Lastschrift von	DM ab	von meinem Kto. Nr.:
bei der	Datum	Bank/Sparkasse/Postgiro – BLZ
		Unterschrift

(bei Minderjährigen zusätzlich Erziehungsberechtigter)

Abtrennen und an AGNUS-Bruchsal e.V., z. Hd. Dieter Schmidt, 76703 Kraichtal-Uö., Heidelheimer Str. 18, senden.

Guten Tag Umwelt!



Unserer Baustoff-Recycling-Anlage der neuen Generation ist seit Mai 93 auf der Deponie Stettfeld installiert.

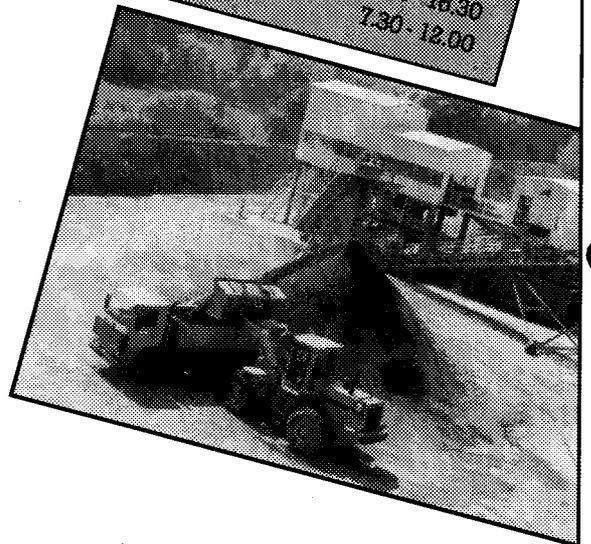
Dieses Anlagenkonzept entspricht in allen Bereichen dem aktuellen Stand der Technik. Damit wurde die Kapazität um mehr als 100% gesteigert; mit einer Leistung von 850 PS wird der Durchsatz von bis zu 350 to/h erreicht.

Unser Sortierverfahren ermöglicht die exaktere Trennung der einzelnen Stoffarten. Auch verschmutzte bzw. Mischabfälle können aufbereitet werden.

"Schwergewichte" sind durch einen großen Vorbrecher kleinzukriegen.

Das Ergebnis: Vier verschiedene Kornfraktionen für die Wiederverwendung im Straßenbau, im Erdbau oder in der Landschaftsgestaltung.

Öffnungszeiten:	
Mo.-Fr.	7.00 - 9.00 9.30 - 12.30 13.00 - 17.00
Samstag	7.30 - 12.00
In den Monaten November bis 31. März	
Samstag	7.30 - 16.30 7.30 - 12.00



BAUSTOFF-RECYCLING

UBL

Herbert Ubl
Ges. für Baustoff-Recycling mbH
Bahnhofstraße 6, 76698 Ubstadt-Weiher
Recycling-Anlage Deponie Stettfeld
Telefon 07251 / 63370, Fax 69482